



Untersuchungen

Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte

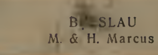
Dr. Otto Gierke

46. Heft.

Das germanische Recht

Heliand

Emil Lagenpusch.



B[illegible]SLAU
M. & H. Marcus

Untersuchungen
zur
Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte
herausgegeben
von
Dr. Otto Gierke,
Professor der Rechte an der Universität Berlin.
46. Heft.

Das germanische Recht

im

Heliand

von

Emil Lagenpusch.

BRESLAU
M. & H. Marcus

1894.

Das

germanische Recht

im

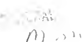
Heliand

von

Emil Lagenpusch.



BRESLAU
M. & H. Marcus
1894.



Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Teil.

I. Der König im Heliand 2
1. Bezeichnungen für den König im Heliand . . . . . . 2—6
2. Beiwörter für den König 6
3. Ausdrücke für Herrschaft, Reich, Königreich 6
4. Schutz und Milde 7
5. Hoheitsrechte des Königs . . . . 7—9
6. Ehrenrechte des Königs 9
II. Beamtentum 10
Ständiges Herzogtum bei den Sachsen 10
Der heritogo 10
Im Heliand werden nie Grafen genannt 11
kêsures bodo (Waltbote) 11
Andere Ämter im Heliand . . . . 11—12
III. Volk. Gefolgschaft. Kriegswesen 12
1. Allgemeines 12
2. Ausdrücke für Volk . . . . 12—13
3. Gefolgschaft . . . . 13—16
4. Ausdrücke für Gefolgschaft 16
5. Kriegswesen . . . . 16—18
IV. Volksversammlung im Heliand . . . . 18—19
V. Die Stände im Heliand 19
1. Der Adel . . . . 19—20
2. Die Freien 20
3. Die Liten . . . . 20—21
4. Die Knechte . . . . 21—22
VI. Die Sippe im Heliand . . . . 22—29
1. Sippe 22
2. kunni und knôsal . . . . 22—23
3. Die Ehe . . . . 24—25
4. Die Sippegenossen . . . . 25—29

Seite
VII. Haus. Heimat. Handmal . . . . 29—32
1. handmahal . . . . 29—30
2. Bezeichnungen für Haus, Heimat u. s. w. . . . . 30—32
VIII. Vermögen. Besitz . . . . 33—34

II. Teil.

Einleitung 35
Allgemeines . . . . 35—37

I. Gerichtsverfassung im Heliand . . . . 38—55
1. Zeit, Ort, Hegung des Things . . . . 38—41
a. Zeit des Things . . . . 38—39
b. Ort des Things . . . . 39—40
c. Hegung des Things . . . . 40—41
2. Der vorsitzende Richter . . . . 42—47
a. Der Richter hat im altgermanischen Prozess nur den Vorsitz, das Urteil spricht die Volksgemeinde . . . 42—43
b. Der Priester als Richter . . . . 43—44
c. Der Richter „sitzt“ bei der Verhandlung . . . . . . 44—45
d. Pilatus, der heritogo, ist Vorsitzender beim Prozess. Der Heliand kennt keine Grafen 45
e. Bezeichnungen des Pilatus. kêsures bodo . . . . . . 45—47
3. Gerichtsversammlung . . . . 47—55
1. Volksgemeinde . . . . 47—48
2. Die Juden . . . . 49—50
3. Die Rachinburgen 50
4. Die êosagon im Heliand . . . . 50—53
5. Der Umstand . . . . 53—55
II. Gerichtsverfahren im Heliand . . . . 55—66
1. testare. mannitio. sunnis 56
2. gefesselt . . . . 56—57
3. vor Gericht führen 57
4. überantworten 57
5. empfangen 57
6. Henker 58
7. Anklagen. Anklage . . . . 58—59
8. feierliche Beteuerung 59
9. tanganare 60
10. Verteidigung 60
11. Urteilsbitte 61
12. Zeugenbeweis . . . . 61—62
13. Eid 62
14. Schwören 63

Seite
15. Gerichtsverhandlung . . . . 63—64
16. Lauf der Gerichtsverhandlung . . . . 64—66
III. Strafrecht im Heliand . . . . 67—70
1. Allgemeines 67
2. Strafe . . . . 67—68
3. Todesstrafe 68
4. Kreuzesstrafe 68
5. Kerkerstrafe 68
6. Henker 68
7. Kreuzigung 69
8. Friedlosigkeit 70
Anhang 71

Benutzt sind:

Vilmar, Deutsche Altertümer im Heliand Marburg[2] 1862.
Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte Leipzig B. I. 1887.
Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte Leipzig 1889.
Sohm, Die altd. Reichs- und Gerichtsverfassung B. I: Fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung Weimar 1871.

Citiert wird nach den Heliandausgaben von Sievers und Behaghel.

Vilmar hat in seiner berühmten Abhandlung „Deutsche Altertümer im Heliand“ Marburg 1845, [2]1862, so ziemlich alles erschöpft, was das germanische Recht im Heliand betrifft. Der Fortschritt der Wissenschaft aber giebt uns wohl eine Berechtigung, „das germanische Recht im Heliand“ noch einmal zum Gegenstande einer eingehendern Untersuchung zu machen: besonders das von Vilmar ganz knapp behandelte Gerichtswesen, welches den zweiten Teil unserer Abhandlung bilden soll. Im ersten, der das übrige Recht im Heliand umfassen wird, werden wir uns vielfach mit einem Hinweis auf Vilmar begnügen können und nur hin und wieder etwas nachzutragen haben.

I. Teil.

I. Der König im Heliand.*)

Dem kriegerischen Volke der Germanen konnte der gekreuzigte Christus kein Gedanke sein, der ihm vertraulich war. Dies Bild — später eine Lieblingsvorstellung der Kirche — tritt im Mittelalter auffallend zurück. Christus, der doch als König verkündet war, erschien den Germanen als ein Siegfried, ein jugendlich leuchtender Held, der gegen Sünde, Hölle und böse Geister den Kampf aufnimmt, den Sieg davonträgt und den Frieden bringt. Christus erscheint als germanischer König, als Volkskönig, umgeben von seinen bis zum Tode getreuen Gefolgsmannen und den zahllosen Volksscharen, denen er ein Schirmherr des Friedens ist.

Die hauptsächlichsten Bezeichnungen für Christus als ‚König' giebt Vilmar S. 73—74 und Sievers in seiner Heliandausgabe S. 400—401 unter „Herr".

Wir stellen im folgenden die für den ‚König' überhaupt im Heliand vorkommenden Bezeichnungen zusammen. Es sind folgende.

1. Bezeichnungen für den König im Heliand.

1. cuning (vgl. Vilmar S. 67 ff.) 716, 5297 für Herodes; cuning Judeono 2703, 5551 für Christus. cuning geht auf die

*) Vgl. Vilmar S. 58 ff.

Abstammung aus einem bestimmten Geschlecht (cunni) vgl. Brunner Deutsche Rechtsgeschichte 120, 121.*)

Von Kompositis finden wir 362, 2114 adalcnning, das die vornehme Abkunft betont, 1893, 5284 weroldcuning, 2767, 5280 thiodcuning, 5276 folccuning, 582 wîskuning — ein Wort, das mehr die richterliche Funktion des Königs betont, während thiod- und folccuning auf das Feldherrnamt hindeuten. Endlich sind zu nennen himil-, heban-, Judeô-kuning. Vgl. Sievers Heliand, Halle 1878 S. 429).

2. thiodan (bei Vulfila βασιλεύς. Über den Gebrauch von thiudans bei Vulfila s. Dahn, Könige der Germanen VI. 7.) 3808, thiodan wid is thegnos 2554, welches den König als Oberhaupt des Volkes, des thiod oder thioda (ahd. diot und diota), ausdrückt. (Brunner RG. 121). Es wird hauptsächlich von Christus gebraucht, dann auch von Gott, vom römischen Kaiser und von anderen weltlichen Herren (Vgl. Vilmar § 67).

3. drohtin kommt vor in der Verbindung drohtin frô mîn 490, drohtin god 53, drohtin Crist 3763, aber nur einmal in

---

*) Brunner RG. 120: König, ahd. kuning, ags. cyning, an. konungr (Grimm RA. 229. WB. V. 1691), im Got. nicht vertreten, bezeichnete nicht bloss den Herrsche.; sondern auch das Mitglied des herrschenden Geschlechts z. B. den nicht regierenden Königssohn (wie regalis bei Ammian). Litauer und Slaven, die das Wort entlehnten, benannten damit den Priester. Nach dem Umfange der Volkskomplexe, über welche sich die Gewalt des Königs erstreckt, unterscheidet das Altnord. den thjódkonungr, den fylkiskonungr und den héradskonungr. Hildebrand vermutet ein altgerm. kuni, das selbst schon König hiess, sodass kuni als Masc. den Geschlechtsherrn, als Neutr. das Geschlecht bedeutet habe. — Ebds. S. 121: König ist sprachlich verwandt mit ahd. chunni N. künne, gens, tribus, natio (Grimm WB. V 1691, 2664. Schmid, Ges. d. Angelsachsen S. 551 über cynn. Thiadekunni alts. für Volksstamm bei Heyne, kl. altniederd. Dkm. 2. Aufl. S. 147) und bedeutet das Haupt des Geschlechts, den primus in stirpe. — Schröder RG. S. 18: Der König wurde gleichwie die Beamten gewählt: „aber die Wahl war an ein bestimmtes Geschlecht, das erste oder königliche unter den Adelsgeschlechtern des Volkes, gebunden. (Tac. Germ. 7: reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt). Auf diese Abstammung aus einem bestimmten Geschlecht deutet d. gemeingerm. kuning (ags. cyning, an. konungr: über d. Etym. vgl. Grimm RA. 229 ff.), während got. thiudans (as. thiodan, ags. theóden) den König als das Oberhaupt des Volkes (g. thiuda, an. thjód, ags. theód, ahd. diot, mhd. diet) bezeichnet".

der Komposition mandrohtin 1200 und in der Verbindung erlo drohtin 3424 von weltlichen Herren (Vgl. Vilmar S. 67). Sigidrohtin 1575. 4093, (sigfödr Siegvater, Beiname Odhins)*). Drohtin, ahd. truhtin, ist dominus, herus, Herr, Gefolgsherr, Kriegsherr, meist von Gott (als Herrn der Heerscharen, dominus exercituum), an. drôttinn (Gen. drôttins, Pl. drôttnar) Gefolgsherr, Kriegsherr, Fürst, Herr der Untergebene hat, auch vom Oberpriester, Gott, Christus, g. [draúhtins] von Vulfila wegen des soldatisch kriegerischen Charakters des Wortes gemieden und das mildere „frauja“ verwandt (Schade ADWB. S. 962). Dazu truhting ahd., as. druhting Hochzeitsgast Hel. 2061; sodalis, sponsalis, paranymphus (Vgl. Brunner RG. 121).

4. hêrro (liof, hold, liudio h.) 486, weroldhêrro 3831; es ist zusammengezogen aus hêrôro, hêriro, Comparativ zu hêr; 3310 te hêrron gicurrun.

5. frô nur in der Verbindung: frô mîn 3988, drohtin frô mîn 490; ferner kommen vor die Formen frôho, frôio, frâho 2900. 3903. 1103. 1128.

6. medgebo 1200 M., kommt nur hier vor (C giebt methomgibho), Metspender. Es könnte vielleicht auch als „Lohnspender“ mêdgebo erklärt werden: mêda Lohn 1639: wirkead np te gode, man after mêdu; ahd. miata Bezahlung, Lohn, merces (Schade S. 607).

7. mêdomgebo 1200 C bedeutet „Geschenkgeber“; mêdom Geschenk, Kostbarkeit, Kleinod, g. maithms, an. meidhm. „Nach Gram. 3, 325. G. Spr. 30 dass. Wort mhd. meidem Pferd, in dem wohl die Urbedeutung bewahrt sei, weil im hohen Altertume vorzugsweise Pferde geschenkt wurden, das Hauptstück des Heergerätes, dann jene Abstraktion leicht angenommen habe“. (Schade ADWB. S. 584); 1643 lesen wir mêdomhord.

8. bâggebo (bôggëbo) Ringspender 2738 zu bâg (bôg), ahd. boug, welches Ring für Haupt, Hals, Arm bedeutet. Daher

---

*) Vgl. Schade ADWB. 962: drohtin von druht, ahd. truht. Nicht im Hel. kommt vor druhtsâto, drohtsâto, ahd. [truhtsâzo] truhsâzo dapifer. — As. druhtin, ags. dryhten, fris. drochten. Grimm WB. II. 1438.

bôgwini (bâgwini) Ringfreund, treuer Dienstmann, der Ringe bekommt.*)

9. hirdi 1286, in den Verbindungen burgo h. 625 von Christus, landes h. 2743 von Herodes, 1286 von Christus, werodes h. 5549 von Pilatus.

10. râdgëbo, rîki râdgebo 627 mit dem Zusatze „the rihtien scal“ (von Christus gesagt): denn der König ist Schirmer des Rechts.

11. ward, in den Verbindungen liudiô w. 984, burges w. (von Herodes) 2772, landes ward (von Christus) 1013. 2246, hebenes w. 1608.

12. waldand als Beiwort von Gott, Christus 39. 358, landes w. 1681, hebenes w. 3550; alowaldand Krist 4554.

13. mundboro 378, als Schutzherr nur von Gott und Christus; mildi mundboro 1981; thar the râdand sat, managoro mundboro 1274; manno mundboro 2300; mahtig mundboro 2229; dazu gehört mundburd Schutzherrschaft 4695. 1242. 1916. 1955. 2233.**)

---

*) Hildebrandslied v. 35: wuntanê bongâ. — Brunner S. 140: „Der Herr fördert und belohnt die Thaten der Gefolgsleute, indem er ihnen Waffen und Rosse, Gewänder, Ringe und Schätze spendet. Ringspender, Kleinodspender wird er deshalb in der Sprache der Dichtung genannt.“ — Ebds. as. mêdomgibho, ags. mâdumgifa Ringspender, beágahrytta bei d. Angelsachsen; hôgwini, Ringfreunde heissen die Gefolgsleute im Hel. 2756. Im Rîgsmâl ist es ein Kennzeichen des siegreichen Jarls, dass er Ringe giebt und Bauge entzweihaut (um sie an die Gefolgsleute zu verteilen). Munch S. 170. Die Sitte, den Getreuen Goldspangen zu spenden, übte noch Karl d. Gr. Test. des Davila v. 813 bei Devic u. Vaissete, Hist. de Languedoc II. No. 24 v. J. 813: baucos vero meos aureos quos a domino . . . Karolo imperatore accepi vel ipse mihi donare jussit . . . in sacerdotibus ac pauperibus erogare faciat. — Schröder S. 27: „Was das Gefolge erbeutete, gehörte dem Herrn, der dadurch vornehmlich die Mittel gewann, seinen Mannen Unterhalt und Geschenke zu gewähren“. Tac. Germ. 14: materia munificentiae per bella et raptus. Über die Bezeichnung „Schatzspender“ vgl. Waitz: D.Verf.-Gesch., 346 Anm. 5. — Schröder S. 122: Eine Besoldung empfingen die Fürsten nicht. Jeder Gaugenosse hatte aber die Ehrenpflicht, seinem Fürsten bei der ordentlichen Landesversammlung ein Geschenk darzubringen. Tac. Germ. 15: mos est civitatibus, ultro ac viritim conferre principibus vel armentorum: vel frugum, quod pro honore acceptum etiam necessitatibus subvenit.

**) Der Träger der munt hiess muntporo (momper), muntwalt (mundoaldus), foramunto; als Inhaber des Gers auch gêrhabe, sein Schutzbefohlener mundling. — ahd. munt, an. ags. mund, lat. mundium Grimm RA. 447 f. 465 f. 311 (Schröder S. 52).

14. heritogo wird nie von Christus, aber wohl von Herodes gebraucht 2704; he sôhte imu thô thene Judeono cuning, thene heritogon at hûs, the hêten was Herodes: heritogo drückt hier das Feldherrnamt aus, ähnlich wie râdgebo, wîskuning, mundboro das oberste Richteramt des Königs ausdrückt. (Vgl. Abschnitt „heritogo".)

15. Christus ist der Volkskönig: er wird als solcher genannt: managoro drohtin, folco drohtin, manno drohtin, mandrohtin. (Vgl. Vilmar S. 72 ff.)

Hier sei noch erwähnt, dass kêsur der Ausdruck ist für den römischen Imperator 62, mit den Kompositis adalkêsur 3186, weroldkêsur 3827; hêran kêsar 5375: davon abgeleitet kêsurdôm 605; 5252 lesen wir: Herodes biheld thar craftagne kuningdôm, sô ina imu the kêsur fargaf; 2890 heisst es: cuningrîkeo craft endi kêsurdômes, meginthiodo mahal. — Die Thätigkeit des Herrschens wird ausgedrückt 5251: biheld thar kraftagne kuningdôm; 716 kuning thar he an is rîkea sat; 767 werodes giwaldan; 560 giwaldan thes widon rîkeas. Erwählen: 63 gicoran te cuninge, 3310 te hêrron gicurrun.

2. Beiwörter für den König.

Vilmar giebt die Beiwörter für den König S. 68 ff. Ebenso Sievers S. 399. Die hauptsächlichsten Beiwörter sind: rîki, mâri, mâri endi mahtig, mildi, craftag, strang, bald endi strang, sâlig.

3. Ausdrücke für Herrschaft, Reich, Königreich

sind: rîkidôm 3804, heridôm 2757, hêrdôm 2892, râdburd 71 C: rîkeas endi râdburdeon gihêld Judeono lindi; erdrîki 376, weroldrîki 618, kuningdôm 5209, druhtskepi 363, kêsurdôm 605, hardburi (Obrigkeit) 4215.*)

---

*) Vgl. Brunner 124: Aus der Haartracht erklärt man den Namen des vandalischen Königsgeschlechts, der Astingen. Grimm Gesch. d. D. Sp. S. 314 (448) und D. Myth. I² 316. 317. 321. Auf dieselbe Wurzel geht das Wort ahd. hartpuri, as. hardburi zurück, im Heliand für Obrigkeit, in ahd. Glossen mit magistratus wiedergegeben.

4. Schutz*) und Milde.

Der Volkskönig, der Gefolgsherr hat seinen Gefolgsmannen gegenüber die Pflicht des Schutzes und der Milde.

„Milde“ hat die Bedeutung von „Freigebigkeit“. Freigebig soll der Gefolgsherr gegenüber seinen Dienstmannen sein, „ein mildi mundboro“ 1981. Die Königsgabe an diese ist êra 3771; davon abgeleitet das Verbum êron 1540: schenken. Daher heisst der König mêdomgebo, bôggebo. (Vilmar 68 ff.)

Der König muss ferner seinen Mannen Schutz (fridu) gewähren; fridu findet sich 420. 1011. 1943. 4318; 1954 lesen wir: fridu mêran; fridôn 3858; fridubarn 3883. 450: fridugumo 619; fridusamo 1317: friduwara 483; friduwih 513.

Als Schutzherr seiner Mannen ist der König Schirmer des Rechts: 5254 wird von Herodes gesagt: . . . he thar rehto gehwilic gefrumidi undar themu folke endi fridu lêsti, dômos adêldi. Er muss seine Gefolgsmannen schützen vor Gefahren: 2102 nerian af thern nôdi (bei der Heilung des Sohnes des Hauptmanns von Kapernaum), ebenso 3564: neri ûs af thesaru nôdi (wo die Blinden Christus um Hilfe anrufen). Daher auch die Bezeichnung: neriendi Crist 2248. Bei dem Sturm auf See heisst es 2265: habda sie that barn godes ginerid fon thern nôdi: 2949 generidi, thô he an nôdiun was, thegan an gethwinge; 2957 nerian thi an thesaru nôdi. — Auch vor Hunger muss der Herr seine Dienstmannen schützen: hieher gehören Wendungen wie: helpa widar hungre; ni helpun than mi hunger endi thurst. (Vgl. Vilmar S. 70.)

5. Hoheitsrechte des Königs.

Dem Könige stehen gewisse Hoheitsrechte zu. Er ist:

1) oberster Kriegsherr. Als solcher wird er genannt heritogo, drohtin, thiodan (vgl. oben S. 12. 13. 19). Er ist ferner:

2) Gefolgsherr, Senior seiner Vasallen, daher zu Schutz und Milde gegen sie verpflichtet. Als solcher führt er die Bezeichnung „drohtin“ (S. 3). Die

---

*) fridu: Friede, Sicherheit, Schutz, as. frithu, an. fridhr, mlat. (in d. leg.) fridus, fredus, freda, fredis Geldbusse. Geldleistung; eig. Zustand des Geliebtwerdens, Zustand in dem man zu Schutz und Förderung Wohlwollen üben kann. (Vgl. Schade S. 224—225).

3) priesterliche Funktion des Königs tritt im Heliand nicht besonders hervor, höchstens beim Vaterunser 1600 ff. und der Einsetzung des heiligen Abendmahles 4630 ff. (Vgl. Schröder S. 19.) Ausserdem ist der König

4) Vorsitzender bei Gericht. 5253 wird von Herodes gesagt: rehto gehwilic gifrumidi undar themu folke endi fridu lêsti, dômos adêldi. Er heisst mundboro, râdgebo the rihtien scal, wiskuning (S. 5). Ferner hat der König

5) das Bannrecht, d. h. das Recht zu ge- und verbieten: 348 gibod ward gilêstid, 341 ban endi bodskepi, 639 cuning selbo gibôd ... that sie im eft gicûddin, 901 anabusni, 2451 godes anabusni. Dem Könige steht ferner zu

6) Anteil an den Bussen, das Friedensgeld; er erhebt von den Unterthanen Kopfsteuer: 3188 that he thar gimanodi manno gehwiliken thero hôbidscatto, the sie te themu hobe scoldin, tinsi gelden; 3810 tinsi sôkid endi gitald habad, hwat wi imu gelden sculin gêro gehwilikes hôbidscatto. Auch Steuerlisten erwähnt der Heliand 352: bôkspâha weros ... an brêf scribun ... namono gihwilican, ia land ia liudi, that im ni mahti alettian man gumono sulica gambra, sô im scolda gelden gihwe helidô fon is hôbda; brêf ist hier die Urkunde, in welche die Namen der Steuerzahlenden eingetragen werden (Steuerrollen).*) Der König hat ferner das Recht

7) Lehen auszuteilen. Das Wort „lêhan“ kommt im Heliand nicht vor, wohl aber das Adjektivum lêhni: „leihweise gegeben, daher vergänglich“ (Heyne Gloss.) z. B. 1548: lêhni feho, 1542 an thesoro lêhneon weroldi. Auch das

8) Münzrecht hat der König 3823: was an middien skîn thes kêsures bilidi — that mahtun sie antkennian wel — iro hêrron hôbidmâl. Dann steht dem Könige zu das

9) Ernennungsrecht z. B. des Richters: 5127 kuman was he fan them kêsure, gisendid was he undar that cunni Judeono te rihtiene that riki, was thar râdgebo; ferner das Ernennungsrecht des Statthalters 62: sô ina thie kêsur ... satta undar that

*) Die Evangelien bieten keine Parallele.

gisiđi, 66 thurn thes kêsures thank fan Rûmuburg riki habda, that im wârun sô gihôriga hildiscalcos.*)

6. Ehrenrechte des Königs.

Von Ehrenrechten des Königs bietet der Heliand folgende: Der König sitzt auf dem kuningstôl (Vilmar 69), auf dem seli 549, auf dem hôhgisetu 365, thes mâreon stôl 361, auch finden sich hôhsedal und weroldstôl. Der König trägt das hôbidband 5499; er hat ein Gefolge 5256: mid is gumskepi, 5270 umbihwarf ina craft wero, wlanke wîgandos, 5285 all is heriscipi**). Vor dem König stehen die liobon liudweros, holde heririncos (Vilmar 69); 676 heisst es von ihnen: stôdun garowa, holde for iro hêrron. Der König wird angeredet an cuningwîsun, an cuningwîsa; man neigt vor ihm das Haupt (hnîgan mid is hôbdu, hnîgan te hwemu, hnîgan tegegenes), richtet Bitten knieend an ihn (te bedu hnîgan an cneo; an kneobeda te hwemu fallan). (Vgl. Vilmar 69.)

Ferner gehören hierher die Stellen: 546 weldun im hnîgan tô, 1102 ef thu wilt hnîgan te mi, fallan te mînon fôtun.

Der König wird durch Geschenke geehrt***); von Fremden erhält er „gewundenes Gold“, die Angehörigen bringen ihm êra, mêdomhord manag. Vgl. hierzu die interessante Glosse bei Pertz, Boretius, Capitularia reg. Franc. p. 91. (Mon. Germ. Hist. LL. Sect. II. T. I): „metani, id sunt propinqui“.****) Die Unterwürfigkeit drücken ferner aus die Wendungen: thionost ist imu an thanke, thionon te thanke, thionon theolico; lêstian und fullêstian werden gebraucht von treuer Anhänglichkeit und Folge im Heerdienst (vgl. g. laists: vestigium), dazu das Substantiv fullêsti, ahd. folleist; nachfolgen ist fulgangan; verteidigen: farstandan (Vilmar S. 72).

*) Das Münzrecht und Ernennungsrecht, das dem germanischen Könige zustand, wird im Heliand auf den ‚römischen Kaiser‘ übertragen.

**) Der heritogo Pilatus hat ebenfalls ein Gefolge 5125 thar thegan manag hwurbun umbi iro heritogon. Vgl. Tac. Germ. 13.

***) Schröder S. 16: „wegen der Geschenke, die den Königen und Fürsten von der Bevölkerung bei Gelegenheit des Things dargebracht wurden“. Ebendas. 20: „Bei den regelmässigen Landesversammlungen hatte jeder dem König eine Gabe darzubringen“.

****) Auf welche mich S. Magnificenz Herr Professor Dr. Gareis so gütig war aufmerksam zu machen.

II. Das Beamtentum im Heliand.

An der Spitze der Hundertschaft steht ein princeps: dem altlat. Wort entspricht im Heliand „furisto“ (Schröder RG. 21): 3555 hwilic thar rîki man undar themu folkskepi furista wari hêrôst an hôbid; 5082 furisto thes folkes (von dem biscop); 4881 furisto thero fiundô; 4874 furiston fiund: 5029 welda ina te furiston dôan; im Plural 3791 hêrôst wârun, furiston an themu folke.

Beda nennt als Häupter der Altsachsen „satrapae“ Hist. eccl. V. 10: non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos. Diesem satrapes entspricht im Heliand der „heritogo“ (vgl. Schröder 21, Brunner 128).

Aus dem Heliand darf man auf ein ständiges Herzogtum bei den Sachsen schliessen: denn während bei den germanischen Stämmen Herzoge sonst nur auf Kriegszeit gewählt wurden, führt Pilatus den Titel „heritogo“ auch in Friedenszeiten. Ferner führen denselben Titel im Heliand die Statthalter der Provinzen des römischen Reiches vgl. 58: sâton iro heritogon an lando gihwem, habdun lindeo giwald allon elitheodon; ebenso 343 sô wîdo sô is heritogon obar al that landskepi liudio giwêldun: 2733 bei dem Mahl des Herodes: thô ward thar an thene gastseli megincraft mikil manno gesamnod, heritogono an that hûs, thar iro hêrro was in is kuningstôle.*)

In erster Linie bezeichnet der Heliand mit heritogo den Statthalter Pilatus 5246. 5314. 5339. 5368. 5409. 5476. 5550. 5558. 5125. 5461. 5723. 5420. 5465. 5441.**)

An einigen der zuerst genannten Stellen wird auf die richterliche Thätigkeit des heritogo angespielt: der heritogo ist aber nicht Richter im modernen Sinne, sondern mehr Vorsitzender bei Gericht.***) Es sind dies folgende Stellen: 5340 hwarf . . . the heritogo . . . te thero thingstedi, 5369 he far thero thingstedi geng selbo gisittian, 5410 bigan thie heritogo . . . that

*) Marc. 6, 21. Et cum dies opportunus accidisset, Herodes natalis sui cenam fecit principibus et tribunis et primis Galileae.

**) Herodes erhält die Bezeichnung 2704: thene heritogon at hûs, the hêtan was Herodes.

***) Vgl. darüber Teil II S. 42 ff.

folc frâgoian, 5550 hiet thuo the heritogo obar them hôhde selbes Cristes an crûce scriban, that that wâri cuning Judeono: 5124 thegan manag hwurbun umbi iro heritogon. Thar was iro hêrron bodo fan Rûmuburg, thes the thô thes rikeas giwêld: kuman was he fan themu kêsure, gisendid was he . . . te rihtienne that riki, was thar râdgebo;*) 5460 sittian fand thene heritogon an hwarabe innan, an them stênwege.

In der fränkischen Reichsverfassung hat der 'Graf' den Vorsitz bei Gericht. Im Heliand aber treten Grafen überhaupt nicht auf: hier ist Pilatus, der heritogo, Vorsitzender. Also muss das Grafenamt zur Zeit der Abfassung des Heliand im Sachsenlande noch ganz unbekannt oder wenigstens so unpopulär gewesen sein, dass es der Dichter in sein Werk nicht einführen mochte.**)

Pilatus wird ausser mit folctogo noch bezeichnet mit kêsures bodo und thegan kêsures 5175. 5193. 5202. 5313. 5356. 5475. 5723; iro hêrron bodo 5125, bodo fan Rûmuburg 5203 als Erläuterung zu dem voraufgehenden thegan kêsures. Die treffendste Bezeichnung für das von Waitz mit „Königsbote“ übersetzte „kesures bodo“ ist ohne Zweifel „Waltbote“:***) denn ahd. waltan kommt in der Bedeutung „herrschen“ unendlich häufig vor (vgl. Schade ADWB. 1084): z. B. Hildebrandslied 51 wêlaga nu waltant got; Ebds. 65: dëserô brunnônô bêderô waltan; Wiener Herdensegen 4: dër gawërdô walten hiuta dëro hunto, dëro zohôno; Muspilli 43: dër himiles kiwaltit; auch im Heliand: waldand Crist 3723. 5417, waldand frô 4861, giwaldan vom Richter 5345, obar al that landskepi lindio giwêldun 344, folkes giwêld 5335.

Ausserdem kommen im Heliand noch folgende Ämter vor: skenkeo 2015. 2033, skapward 2033 (Kellermeister), hofward 5928, gardari 5927 (Gärtner); ambahtman 2112. 2155. 2007. 2032. 2059. 2699; ambahteo 1193. 3424; ambahtskepi (Dienst)

*) Von allen Bezeichnungen des Richters im Heliand ist keine so treffend wie râdgebo, da der altgermanische Richter — wie oben hervorgehoben — mehr ein „Ratgeber“ denn ein „Richter“ im modernen Sinne war. S. Teil II S. 45 ff.

**) Siehe hierüber Teil II S. 45.

***) S. Sohm, Fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung Weimar 1871 S. 480.



1118. 4211. 4522. 284. Ferner kommen für den Boten die Bezeichnungen vor: bodo 3185. 317, forabodo 931, wisbodo 249, êr 559; Botschaft ist arundi 553, Botschaft ausrichten arundjan 2157; königliche Botschaft, der Befehl ist bodskepi 424. 138. 651; ban endi bodskepi 341, gibodskepi 301. 1909. 2666. 2264. 2660, hagastald 2548*) (Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte Leipzig 1887. I. S. 142).

Bei dem Gastmahl des Herodes 2045: the at them gômun was themo hêrôsten an hand geban, ful mid folmun, themu the thes folkes thar giwêld after themu werde.**)

III. Volk, Gefolgschaft, Kriegswesen.***)

„Das Gefolgeverhältnis beruhte auf einem freiwilligen Dienstvertrage zwischen Herrn und Mann, der den Herrn zu Schutz, Unterhalt und kriegerischer Ausrüstung des Mannes, diesen aber zu völliger persönlicher Hingabe in den Dienst des Herrn (aber nur ingenuili ordine, nicht zu knechtischen Diensten) verpflichtete (Tac. Germ. 14) und ein der Familie nachgebildetes Treuverhältnis zwischen beiden Teilen begründete“ (Schröder S. 26).

Dem König, dem Volkskönig, Gefolgsherrn****) steht gegenüber das Volk, die Gefolgschaft.

Die hauptsächlichsten Bezeichnungen für das Volk im Heliand sind folgende:

kraft: 416 engilô craft, 3693 heries craft, 4204 manno craft, 792 mancraft (vgl. Otfrid II 1,1: woroltkreftin); hwarf 2306; weros 554. 1385; craft wero 5270; heri 2001, heriscepi 1987; liudi 354, liudfolk 1367, liudskepi 2888, liudstamm 248, liutcunni 1615; folc 1115, folcweros 2730, folkskepi 1228, edilifolk 3318, grimfolk 4826, nîdfolk 5749, erlo folk 559, helido folk 3566, ferner finden sich: thegno folk, mannô folk, rincô folk, gisido folk; menigi 1974; werod 2310, hwarf werodes 5371; liudwerod 2899;

---

*) Siehe S. 22 ff.

**) Vgl. Otfrid II 8, 37: zi thëmo hêresten sich wantîn, thër thërô thriosezzo was furisto gimazzo.

***) Vilmar S. 81 ff. 58 ff.

****) Nur Könige, Herzoge, Fürsten konnten Gefolgsherren sein. (Schröder S. 28.)

gumskepi 4128; thiod 4194, thioda 4151, irminthiod 4165, irminthioda 2641, elitheoda 2131; megin 2190. 3552, manno megincraft managoro theodo 2173, meginthioda 1126, meginfolk 1220, druhtfolk 978; erlos 1515, erlskepi 3006; scola 5136; gibrac 2191: eigentlich: Lärm, dann lärmende Menge; megintheodo gimang 2307, thiodagimang 862, megintheodo gimang 2307, gadulingo gimang 577; mancraft 792; manwerod 1946; liudweros 3053, manknnni 2982; firihos 5676; brahtm 2176. 4189. 4809; braht 4534. 4947 (zu brĕchan: frangere); 267 eldi, 1525 eldibarnun. Aus der breiten Masse des Volkes sondert sich aus die Gefolgschaft.*)

Hauptsächlich drängte sich die adelige Jugend zur Gefolgschaft. Die Gefolgsmannen schwören dem Gefolgsherrn den Treueid: Germania c. 14: illum (principem) defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae ejus assignare, praecipuum sacramentum est.

Das gegenseitige Verhältnis zwischen Gefolgsherrn und Gefolgsmann ist das der Huld und Treue.

Der Herr ist zur Huld gegen den Gefolgsmann verpflichtet. Für den Schutz, den der Herr seinem Mann gewährt, hat dieser die Pflicht, dem Herrn „hold" d. h. ergeben zu sein. Darauf gehen im Heliand Wendungen wie hold skalk, holde heririncos, darauf die Formel: hold for iro hêrron standan. (Vilmar S. 69.)

Die Worte „hold" und „mild" (1192—93), „huldi" und „treuwa" (902) stehen sich im Heliand gegenüber und deuten auf jenes gegenseitige Dienst- und Treuverhältnis zwischen Gefolgsherrn und Gefolgsmann**) (Vilmar 77).

Huld des Herrn und Treue des Gefolgsmannes sind die eigentlichen Angelpunkte, um die sich das altgermanische Staatswesen dreht: die Gefolgschaft, „ein den Germanen charakteristisches Dienst- und Treuverhältnis" hat „unter den Einrichtungen ihres öffentlichen Lebens in Lied und Sage die farbigsten und dauerndsten

---

*) Bei den Longobarden gasindius (Papst, i. d. Forsch. z. D. Gesch. II. 512 ff.), bei den Franken trustis, antrustio (Grimm RA. 943); nordgerm. Bezeichnung drótt, hird, für die Mannen hirdmenn, húskarlar (vgl. Schröder S. 26).

**) Untreu werden ist: swikan vgl. 5170: umbi is drohtin swek.



Spuren zurückgelassen" (Brunner RG. 137).*) Wir erinnern noch an den Beowulf und das Nibelungenlied.

Was der alte Germane den Jüngern nie verzeihen konnte, war, dass sie — die Gefolgsmannen — ihren Herrn bei dem „helsîd" verlassen konnten, statt ihm in den Tod nachzufolgen.

Daher jene ergreifende Schilderung, wie die Gefolgsleute ihren Herrn dahingeben müssen 4771: was im sêr hugi, thes sie fan iro drohtine dêlien scoldun. Sô sind that môdthraka manno gihnilicunm, that he farlâtan scal liabanne hêrron, afgeban thene sô gôdene. Ähnlich die Schilderung der Höllenstrafen 2613—15: egislîcost allaro thingo, forhtlicost firiho barnun, that sie sculun wid iro frâhon mahlien, gumon wid thene gôdan drohtin.

In gleicher Weise 3995, wo die Gefolgstreue in so herrlicher Weise dargestellt wird: Thomas sagt dort: ni wernian wi im thes willien, ac wita im wonian mid, thuoloian mid ûsson thiodne: that ist thegnes cust, that hie mid is frâhon samad fasto gistande, dôie mid im thar an duome. Duan ûs alla sô, folgon îm te thero ferdi: ni lâtan ûse fera wid thin wihtes wirdig, neba wi an them werode mid im, dôian mid ûson drohtine.

Daher erscheint es dem Dichter als etwas ganz Widernatürliches, dass Judas seinen Gefolgsherrn verraten kann: er nennt ihn „warg"**) d. h. Wolf, Friedloser. War es doch die heiligste Pflicht des Gefolgsmannes, den Herrn aus der Gefangenschaft zu befreien, wofür der technische Ausdruck lautet „nerian af thern nôdi" 2102. 5569. Eine Stelle, auf welche Schröder (RG. S. 27 Anm.) aufmerksam macht, wollen wir nicht unterlassen anzuführen: 4675 ff. spricht Petrus zu dem Heliand folgendermassen:

. . . . Simon Petrus thô,
thegan wid is thiodan thrîstwordun sprac
bi huldi wid is hêrron: „thoh thi all thit helido folc", quathie,
„giswîcan thîna gisîdos, thoh ik simnon mid thi
at allon tharabon tholoian willin.
Ik binn garo sinnon, ef mi god lâtid,
that ik an thînon fullêstie fasto gistande;

---

*) Vgl. Schröder RG. 26.

**) Siehe Teil II. S. 70.

thoh sie thi an carcaries clûstron hardo,
thesa liudi bilûcan, thoh ist mi luttil tweo,
ne ik an them bendion mid thi bîdan willie,
liggian mid thi sô lieben: ef sia thînes lîbes thann
thurn eggia nîđ âhtian williad,
frô mîn thie guodo, ik gibu mîn ferah furî thik
an wâpno spil: nis nû werđ iowiht
te bimîđanne, sô lango sô mi mîn warod
hugi endi handcraft".

Und wenige Verse später sagt Petrus 4696 ff.:
„ef it gio an weroldi", quathie, „giwerdan muosti,
that ik samad midi thi sweltan muosti,
dôian diurlîco, thann ne wurdi gio thie dag cuman,
that ik thîn farlôgnidi, liebo drohtin,
gerno for theson Judeon".

Schröder verweist auch noch auf folgende Stellen: 1186 gecurrun im thana neriandan Krist te githiononne: sô is allaro thegno gehwem. wero an thesaro weroldi: 3184: thar fundun sie ênan kuninges thegn wlankan undar themu werode; 4962 ni thes theodanes thegan ni wâri. Die Mannen hiessen die „Degen", d. h. die Kinder ihres Herrn, dieser dagegen der „Alte" oder „Senior" seiner Mannen. **Schröder** RG. S. 26, Anm.*)

Die Gefolgsmannen bilden im Heliand die Jünger: sie heissen als solche: thegnos snelle, theganskepi 4574, thiodan wid is thegnos 2554, gisidos, erlos elleanruofa, wordspâha weros, gisidi, gisidskepi. Ihnen bietet der Gefolgsherr Schutz, mundburd: er ist ihr mundboro.

Ausserdem kommen noch die Bezeichnungen hinzu: druhting 2061, einer der zur druht gehört (druht, ahd. truht: Schar, Trupp, Zug, Kriegsschar, Kriegszug: an. drôtt st. F. 2. Gefolge, fürstliche Leibwache, Volk, Menge.)**) Davon druhtskepi 363.

---

*) Über as. thëgan, ags. thegn thên, verwandt mit τέκνον, vgl. **Grimm** DWB. II. 895. Auf der Nachbildung der Verwandtschaftsverhältnisse beruht auch die Bezeichnung der Gefolgsleute als Magen (ags. maegas, mhd. mâge unde man) oder Vettern (ags. gädelingas, mhd. gaten). Vgl. **Hildebrand** bei **Grimm** DWB. IV. 1a. 1494. 1496. (**Schröder** S. 26 Anm.)

) Vgl **Schade ADWB. 961.

Dann gitrôst*) 2114, helmgitrôsteo 58; wini 2557 giebt Heyne Gloss. 368 mit „Freund, Blutsfreund“ wieder: es ist aber — wie Brunner betont S. 142 — mehr: nämlich „Gefolgsmann“, ähnlich wie friund nicht überall nur „Freund“, sondern „Verwandter“.

Bei Judas' Verrat wird Christus jenem gegenüber genannt: drohtin 5146, 5153, hêrro 5147, thiodan 5149, frâho 5157; Petrus gegenüber wird Christus bezeichnet als frôho, hêrro, drohtin, theodan; 5016 liobo drohtin, 5017 waldand frô mîn, 5022 is hêrren ... leboes farlôgnid. Ferner gehören Stellen hierher wie 111: sô man hêrren scal gerno fulgangan; 4555: giwêt ... alowaldand Krist an theue seli sittien ..., is gisîdos te imu twelibi gangan.

Die Ausdrücke für Gefolgschaft sind folgende: thegan: 4735 thegnos (von den Jüngern), 3996 (von Petrus), 1239.2554; theganskepi 4574; gisîđ: 129. 135 im Sing. (von Johannes), gisîđos 1204. 2983 im Plur. (von den Jüngern); gisîđi 2795, gisîđskepi 1254; erlos 2417. 4587 (von den Jüngern); erlo gitrôst 2114; ferner gitrôsteo und helmgitrôsteo**); holde heririncos 2115; wini mit dem Zusatz: is jungron 2557 (vgl. Brunner RG. S. 142); hagustaldos***) 2548. 5040 (vgl. Sohm S. 24); heriskepi: 2174. 2294 (von den Jüngern); man: 2555. 4695; heliđ: 1409 (heliđos an hallu), heliđcunni 1411; skalk 482.

Mit der Gefolgschaft hängt aufs engste zusammen das Kriegswesen.

„Heer- und Kriegswesen bilden den eigentlichen Brennpunkt für das öffentliche Leben der Germanen“ (Brunner DRG. S. 133).

Der ganze Heliand atmet kriegerischen Geist. So wenig sich auch das Kriegswesen hier geltend machen kann, tritt uns

---

*) trôst ist: Schutz, Hilfe, persönlicher Schützer: daher volkes trôst der König Nib. 1957; Hagen ist der Nibelunge trôst; an. traust, g. trausti διαθήκη Bündnis, mlat. (afrk.) trustis od. trûstis: Gelöbnis und Bündnis zur Gefolgschaft, die Gefolgschaft selbst; antrustio: der ein solches Gelöbnis geleistet hat, Gefolgsmann. Zu trûên ahd. (bei Otfrid in misse —): Zuversicht haben (vgl. Schade ADWB. 959).

**) Siehe unter „Kriegswesen“.

***) Vgl. S. 22 ff.

doch eine Fülle kriegerischer Ausdrücke, Formeln und Schilderungen entgegen.*)

Schon allein dadurch, dass Christus und seine Jünger als Gefolgsherr und Gefolgsmannen aufgefasst werden, gewinnen selbst Scenen, die an sich nichts Kriegerisches enthalten, einen kriegerischen Charakter. Wir übergehen die hieher gehörigen Bezeichnungen für den König wie thiodan, heritogo, drohtin, die schon vorher angeführt sind: wir rufen ebenfalls nur die Benennungen der Jünger thegnos, gesiđos, gesiđi, gisidskepi, theganskepi, gitrôst, gitrôsteo, druhtskepi, wini kurz ins Gedächtnis zurück. Ferner aber giebt es noch eine Menge anderer das Kriegswesen betonender Wendungen: 765 helmberand, 2779 wêpanberand, 58 helmgitrôsteo, 346 helid**), wîgand 5264: Kämpfer, 1064 gêrfiund: Speerfeind; 2554 thegan: eigentlich Knabe, Diener, Krieger, Held; 68 hildiskalk: Kampfknecht, Kriegsknecht, Krieger; 1972 heri, 2115 heririnc, 671 wrekkio: eigentlich Verbannter, hier: Held aus fremdem Lande: 4141 eoridfolc Kriegerschar (Heyne: Reitergeschwader); 4866 swerdthegan. „kraft" ist Heeresmacht 4806: kuman mid kraftu***), 2173 meginkraft. Ein einziges Mal wird der „hunno"****) erwähnt 2093: es ist der Hauptmann von Kapernaum (centenarius, centurio, tribunus); 4322 meginfard Heerfahrt; 635 cumbal: Zeichen, himmlisches Zeichen, eigentlich: Feldzeichen.†)

Einen Kriegszug schildert der Heliand 3552 (vgl. Vilmar S. 87). Hier heisst es von den Blinden: sie gihôrdin thô that megin faren endi frâgodun . . . reginblindun, hwilic thar rîki man under themu folkskepi furista wâri, hêrost an hôbid. Thô sprak im ên helid angegin, quad that thar Hiesu††) Crist fan

*) Vilmar S. 81 ff.

**) helid eigentlich: der „Gedeckte", Geschützte, der Mann in der schützenden Waffenrüstung. Zu hëlan. Schade ADWB. S. 385.

***) Wolfram v. Eschenbach Lieder bei Lachmann S. 4: er stîget ûf mit grôzer kraft.

****) an. hersir, g. hundafaths, ahd. aniederfrk. westfäl. hunno, von der Hundertschaft, als Amtssprengel (vgl. Schröder S. 21).

†) Dazu gehört wohl „chumbirra" in alam. Glossen für tribus (Brunner S. 134).

††) Hiesu Crist findet sich nur 326. 3557. 3716; Jesus 5552. (vgl. Sievers S. 399).

Galilealande, hêleandero bezt hêrost wâri, fôri mid is folcu. Ähnlich beim Einzuge in Jerusalem 3706 ff.: giwêt im thô mid theru menigi manno drohtin an thea berhton burg . . . mid thiu gomono folcu sêg mid thiu gesîdu, thô ward thar allaro sangô mêst, hlûd stemnie afhaban hêlagun wordun, lobodun thene landes ward lindio menegi, barno that bezte; thiu burg ward an hrôru, that folc ward an forhtun endi frâgodun sân, hwe that wâri, that thar mid themu werode quam, mid theru mikilon menigi.

IV. Volksversammlung im Heliand.

„Die Landesgemeinde ist der eigentliche Lebensnerv der germanischen Verfassung", sagt Brunner (RG. S. 31). „Das Thing diente zugleich als Heer- und Waffenschau und die Musterung der zur Waffenfähigkeit herangereiften Jünglinge galt als eine der regelmässigen Aufgaben des Landesthings" (Schröder S. 16).

„Es ist anzunehmen, dass jährlich zu bestimmter Zeit, wahrscheinlich im Frühjahr, eine ordentliche Volksversammlung (als echtes oder ungebotenes Thing) stattfand, während in Fällen, die keinen Aufschub duldeten, nach der Lage der Sache ausserordentliche oder gebotene Thinge anberaumt wurden" (Ebendas. 16).

Auch der Heliand erwähnt solche Versammlungen der Landesgemeinde. Ausdrücke dafür sind: thing (bei den Franken daneben mallus), bei den Sachsen hwarf oder hwerf von hwerban: hwarf Hel. 4467. 5547. 2306; thiodo thing 4174.*)

Bei Voll- und Neumond**) versammeln sich die Germanen an geweihten Stätten zum Opfer, zur Wehrhaftmachung, Freilassungen, Wahlen, Herzogswahl im Kriege, zum Gericht. Bei Eröffnung der Versammlung erfolgte das Friedensgebot: Germ. 11: Silentium per sacerdotes, quibus tum et coërcendi jus est, imperatur.***)

---

*) Brunner verweist noch auf thiodmalli, Detmold, Kirchdetmold bei Kassel.

**) Die Westgoten hielten ihre Volksversammlungen noch im 5. Jh. zur Zeit des Neumondes. Vgl. Dahn, Könige der Germanen VI. 554.

***) Beispiele zu „silentium" siehe Teil II S. 41 f.

Die Schilderung einer Volksversammlung giebt der Heliand in der Bergpredigt 1279 ff.: Näher gingen die gesîdos, die der Herr sich selber gecôs, waldand undar them werode. Die Jünger, weros an willeon, stehen um ihn schweigend: thâhtun endi thagodun, begierig auf die Worte des thiodo drohtin. Da setzt sich der Heliand und mustert seine Scharen: sat im the landes hirdi geginward for them gômun, und so spinnt dies der Dichter in behaglicher Breite aus: sat im thô endi swîgoda endi sah sie an lango. Er ist ihnen hold an is huge, mildi an is môde, der hêlag drohtin. —

Ähnlich bei der Erwählung der Jünger 1244 ff.: thô ward thar megin sô mikil umbi thana mârion Crist liudio gesamnod; thô gisahė fon allun landun cuman, fon allun wîdun wegun werod tesamane lungro liudio: is lof was sô wîdo managun gemârid.

Da ging, heisst es weiter, Christus auf einen Berg sundar gesittien endi im selbo gecôs twelibi getalda, treuhafta man: diese sollten sein gesîdskepi sein.

V. Die Stände im Heliand.

Vier Geburtsstände werden bei den Germanen unterschieden: Adelige, Freie, Hörige, Unfreie. Bei den Sachsen: aedilingi, frîlingi, lazzi (d. i. Hörige) (vgl. Nithard IV. 2. MG. SS. II. 668; vgl. Brunner S. 105 u. Anm., Schröder S. 37).

An einer Stelle des Heliand findet sich das Wort hêd in der Bedeutung „Stand", „Würde" 4161: thurh is hêlagan hêd, sonst nur in den Composs. jugudhêd, lêfhêd magadhêd, spâhêd. Ferner ergiebt sich aus dem Heliand:

adali st. N. edles Geschlecht, 4479: that adali: die Edelsten, die Gesamtheit des Adels, 566 adalies man: Männer von edlem Geschlecht, sc. Propheten, 2541 ên adales man;*) dann Adj. adal: adalord frumo 31, adalandbâri 1196: ebenso edili: edilithiorna (Maria) 508; edilinn manne (Joseph) 768; edilero 1193. 3048; ediliero manno 5251; davon edilifolk: Volk von edlen

*) lat. nobilis, an. jarl, ags. eorl. Gemeingut der Westgermanen etheling, ahd. adaling, von adal Geschlecht, Herkunft und auf derselben sprachlichen Wurzel wie an. ôdal, ags. êdel, afris. êthel, d. i. Erbgut, beruhend. Der Adel war demnach ein Geschlechtsadel, ein Geburtstand (Schröder 42).

Ahnen stammend; Israhêlô edilifolkun 3318; ediligiburd 65. 557; adalboran 464. 222. 4003; adiligiburd: siu was iru adaligeburdeo kunnies fan Kananêo lande 2985; endlich Zusammensetzungen wie adalkêsur 3195. 3186; adalknôsal 297; adalkuning 362. 2114; adalkunni 801. 2395 (an erdun adalkunnies).

erl*) (ags. eorl) heisst ausser allgemein „Mann“ auch: vornehmer, adliger Mann. So von David 364, von Herodes 775, Lazarus 3387. 4130, Petrus 5899. 4993; erlôs die drei Könige 632. 683. 694, von den Jüngern 1856. 2910. 4003. 4522. 5958. 5967. 5971. 5935. 5941. 2417. 4587; erlskepi 3006. 4225. 2768.

Der zweite Stand wird gebildet durch die Freien: diese bilden die breite Masse des Volkes. (Vgl. Brunner 95. Schröder 42).

frî (ags. fréo, frîhals, ags. fréols, nord. friâls liber. Grimm RA. 282. g. freihals, ahd. frîhalsi, fris. frihals, frihelse „Freiheit“. Richthofen WB. S. 765.): Weib von edler Abstammung: 310. 435. 438. 5794. 5813. 2017. — Das Adjectiv frîlîk: freigeboren: magad frîlîka 3967: liber, ingenuus, egregius. (Frîling f. Sachsen durch Nithard, für die Friesen durch friesische Rechtsquellen bezeugt, vgl. Richthofen WB. S. 766) Vgl. Schade S. 225.

Der Stand der Laten oder Lazzen,**) „der zwar der Freiheit darbt, aber die Rechtsfähigkeit geniesst“ (Brunner S. 95

*) nord. jarl, im Ahd. nicht vorhanden. Auch die Benennung desselben als Kerl, ahd. charl, an. karl, ags. ceorl scheint gemeingermanisch gewesen zu sein. Grimm DWB. V 570 ff., während baro sich nur bei einigen westgermanischen Stämmen (Frank, Alam, Longob.) findet. Diez, WB. d. roman. Spr. I. s. v. barone. Du Cange, s. v. baro (Schröder S. 42). — „Der Name kam wohl ursprünglich dem freien Manne zu, wie ein Titel gegenüber dem Leibeigenen; dem aufsteigenden Adel gegenüber ward er aber erst zur Bezeichnung der Gemeinfreien, der freien Bauern, als Standesname, dann aber zu Bauer im spätern Sinne. Grimm WB. V. 571. (Brunner 96.)

**) Die Bezeichnung Liten bei den Stämmen der Franken, Friesen, Sachsen, Angelsachsen. Am häufigsten kommen vor die Formen leto, litu, let, laet, lat; latinisiert: litus, laetus, letus. Auch lidus ledus kommt vor. Eine Glosse bietet laz; jüng. Dkm. sagen lazzi oder lassi (Brunner S. 102). Der Freigelassene heisst ahd. hantlaz, hantfri, frîlaz, g. fralets, ags. lysing, an. leysingr (ags. lysan, an. leysa: lösen, frei machen) und frialsgafi-Leysingr ist im ält. norweg. Rechte der Freigelasseue höherer Ordnuug; frialsgafi der Freigelassene geringern Grades (Vgl. Maurer, Freigel. 31 bei Brunner 97.) — Schröder bemerkt S. 39 u. Anm. zu laeti: Caes. B. Gall. 44: si per

u. 102), (liti, leti, lati, lazzi) gleich bedeutend mit mansionarius, dem auf Grund und Boden Angesiedelten — bei den Longobarden und Baiern aldio, aldius, daneben bairisch barskalk (Schröder S. 40) — wird als solcher im Heliand allerdings nicht genannt, aber das Wort „lat" findet sich mehrfach: lat, ahd. laz, ags. lät, fris. let bedeutet: saumselig, träge, spät: thô te lat ni ward Sîmon Pêtrus 3053; it is unk al te lat 142; thoh sie sume late werdan (wenn manche sich verspäteten) 3515; wit sint . . . an unkun sîdun lat 152; Comparativ: ni was gio thiu latoro bethiu sunu drohtines 2365; Superlativ: the latsto (lazto M, lezto C) dag: der letzte, der jüngste Tag 4335; ähnlich 4361: the lazto theses liohtes, 4375 the lazto dag; the lasto (lezto C) dag 4288; thia that letst (lezt MS) wârun . . . kumana 3427; at latston (an laztan M, aleztan C) zuletzt 5070.

Zahlreich sind die Ausdrücke für Knecht*) im Heliand: skalk**) (ahd. skalch, ags. skealk, fris. skalk) Diener, Knecht,

populum Romanum stipendium remittatur et dediticii subtrahantur, non minus libenter sese recusaturum populi Romani amicitiam quam appetierit. Wie die Germanen solche dediticii in ihrer Sprache nannten, ergiebt sich aus der Bezeichnung der von den Römern in Gallien angesiedelten Barbaren vornehmlich germanischer Herkunft, welche gegen Empfang von Grundbesitz (agri laetici) Kriegsdienste zu leisten hatten und den Namen laeti führten. Bei Franken, Alamannen, Thüringern, Sachsen, Angelsachsen, Friesen wurden die Hörigen . . . liti leti lati lazzi genannt, ein Wort, das mit mansionarius gleichbedeutend den auf fremdem Grund und Boden Angesiedelten bezeichnete. Bei Longobarden und Baiern: aldius, aldio, daneben bairisch barskalk und alamannisch baro, das sonst nur den freien Mann bezeichnete. (Mit ahd. frilaz oder hantlaz, ags. frióléta, für libertus, hat lazzus und letus sprachlich nichts gemein (Schröder S. 39—40). — Dass auch die Liten der Germanen auf kriegerische Unterwerfung zurückgeführt werden müssen, zeigen ausser den dediticii des Ariovist die thüringischen Laten unter den Sachsen. Widuk. Res gestae Saxon. I. 14: reliquias pulsae gentis tributis condempnaverunt; unde usque hodie gens Saxonum triformi genere ac lege praeter condicionem servilem dividitur. (Ebendas. S. 40.)

*) Die Ausdrücke: Degen, Knabe bezeichnen den puer und den Diener; Knecht ist ursprünglich Knabe; g. magus Knabe und Knecht, ags. mago Sohn und Diener (Brunner S. 76).

**) g. skalks. Schalk; ferner g. thius, ahd. dëo, tëo, in d. Malbg. Gl. theo, ags. theóv; Magd thiu, diorna, thiorna. Nord. thræll Knecht, ambat Magd. Zu threll ahd. drëgil drigil Diener (Grimm RA. 302. 303 u. Nachtrag. Brunner 96).



von Johannes: thoh ik sî is skalk êgan 939; von Simeon: thînan holdan skalk 482; ehuskalkos 388; hildiskalkos 68.

hagastald bedeutet ausser Jüngling noch Diener, Knecht: 2548 hagustaldos; Besitzer eines kleinen umfriedigten Grundstücks, mercenarius, Tagelöhner; als solcher an der Begründung eines vollkommen freien Hausstandes behindert, daher ehelos (vgl. Schade S. 363). So sagt auch Brunner (S. 142 Anm.): „Unser Hagestolz, dessen Bedeutung sich wohl am einfachsten daraus erklärt, dass der Gefolgsmann, solange er am Hofe des Herrn weilte, unverheiratet bleiben musste".*)

Auch dürfte man „hagastald" von „hagan" hassen herleiten, so dass hagastald einer ist, der einen eigenen Hausstand hasst.

VI. Die Sippe im Heliand.**)

„Freundesblut wallt, und wenn es auch nur ein Tropfen ist", heisst ein Sprichwort bei den Germanen (Brunner 82). Ein ausserordentlich lebhaftes Gefühl enger Zusammengehörigkeit der Sippegenossen zeichnet die Germanen aus (Ebds. 158). Sie stehen in Kampf und Gefahren einander bei: besonders zeigt sich das in der Rachepflicht, dem Rechtsgang, der Eideshilfe.

Der Heliand giebt eine Menge Bezeichnungen für die Gesippen.

Die Sippe ist sibbja, g. sibja, ahd. sibba, sippja, ags. sib syp. Grimm RA. 467: daneben slahta, gislahti, fara, ahta, chunni (Brunner 81); mid sibbiun bilang 64, an sibbeon bilang 1494, sibbeon bitengea 1440. Die Familie ist hîwiski 5441. 533. 781 (hêlag hiwiski) u. ö. Verwandtschaft ist mâgskepi 1495. 2653. 1441.

Innerhalb der Sippe bildet die häusliche Gemeinschaft, hîwiski (ags. hivisce, an. hyski), hisch familia domus (Graff Sp.-Schatz IV. 1068) einen engern Rechts- und Friedensbereich, der nicht, wie die Sippe, auf genossenschaftlicher, sondern auf herrschaftlicher Grundlage beruht (Brunner S. 70).

„Geschlecht" giebt der Heliand durch zwei Synonyma: kunni und knôsal, die öfters neben einander vorkommen. Aber dennoch besteht zwischen ihnen ein Unterschied.

---

*) hagastald, in der fränk. Zeit austaldi, bezeichnet Gefolgsleute, die am Hofe des Herrn leben und daselbst ein Hofamt versehen. (Vgl. Brunner 142.)

**) Vgl. Vilmar S. 51 ff.



knôsal*) ist enger als kunni. Unter kuniburd wird der Stamm, unter knôsal die Familie zu verstehen sein: 2655 hwat wi the hêr wituu alle: sô kûd is ûs is kuniburd endi is knôsles gehwat; 558 gi sind edili giburdiun cunnies fon cnôsle gôdun; 223 sagt Elisabeth: Niemand führt den Namen Johannes ûses cunnies eftho cnôsles.

Beide Worte kommen auch neben einander vor: 366 sie wârun is hîwiscas, cuman fon is cnôsla, cunnies godes bêdiu bi giburdiun; 347 te them cnôsla gihwe, thanan he kunneas was; 558 cunnies fan cnôsle gôdun.

kunni findet sich allein: 254 Joseph . . . gôdes cunnies man; 5248 fan hwilicnmu kunnie was Krist afôdid; 84 undar mancunnie; 74 Levias cunnies; 2293: (Christus) fôr im te them friundun, thar he afôdid was endi al undar is kunnie kindjung awôhs the hêlago hêleand; 774: (Joseph) nu maht thu an fridu lêdian that kind undar ewa kunni; 4321 (der jüngste Tag) endi heri lêdid, kunni obar ôdar; 605 (die Weisen aus dem Morgenlande) undar hwilicumu . . . thesaro cunneo; 4217 craftigoro cunneo. Den Römern gegenüber werden die Juden stets kunni genannt z. B. 3809: the kêsur fan Rûmu, the imu te thesumu kunnie herod tinsi sôkid; ferner kommen folgende Verbindungen vor: 1682 helido cunni, 3506 manno cunni (man cunni C), liudio c., gum c., adal c., Judeono kunni 5358. 4577. 4837. 5127. Dagegen wird von den Ausländern (Pilatus und Herodes) nur cnôsal gebraucht 5130: (Pilatus) fon Ponteolande cnôsles kennit; 66 fon irô cnôsle; 1265 sie wârun fon swestrun twêm knôsles kumana (von zwei Schwestern Abstammende); 366 wird knôsal von Davids Geschlecht gesagt. Von der heiligen Jungfrau werden beide Ausdrücke gebraucht: 801 adalcunnies wîf, 297 adalcnôsles wîf.

Wie sehr die Germanen auf edle Abstammung Wert legten, zeigt sich auch im Heliand; wir beschränken uns darauf, folgende Wendungen anzuführen: 610 cunnies gôdes, 548 thes bezton giburdies, 4003 erlos adalborana, 2985 adalgiburdi (von dem kananäischen Weibe), 464 adalboran man (Simeon), 558 sagt Herodes zu den Weisen: ediligiburdeon cunnies fon cnôsle gôdun, 566. 2541 adalies man, 4479 that adali (von den Hohenpriestern) gegenüber dem gumskepi, 362. 2114 adalcuning, 3195 adalkêsur.

*) Vgl. Vilmar 52 ff.

Wir wenden uns zur ‚Ehe'.

Hochzeit halten: êna brûd geban 1996; heiraten: 309 bedskepi buggean, 330 te them wîba genam*). Der Ehegemahl**) ist brûdigomo 509. 2050, Ehegattin brûd 2710. 301. 2706. 2713. 5442. 5525. 749, te brûdi gecôs 147, geboht im te brûdiu (d. h. gekauft von buggean) 298: der sich vorher die Maid als Gattin gekauft hatte: der Gatte zahlte bei der Verheiratung eine Summe an den Vater oder nächsten Verwandten der Braut dafür, dass diese aus deren Schutze (mundium) in den seinigen überging***); 749 brûdiun an Bethlehem d. h. den Müttern; 5525 thia muoder thes mendendia sind, brûdi Judeono, them gio barn ni ward ôdan an aldre; 301 te brûdin thô, halon im te hîwon: 330 te them wîba genam. Ferner ist die Gattin: hîwa 302. 2714: die Ehegatten sinhîwun 1035. 3594. (Es ist dasselbe „sin" wie in: sinlîf, sinnahti, sinskôni, sinweldi).†) Die Familie hîwiski: 5441 hêlag hîwiski, 533. 781. 3070. 5030; hobos endi hîwiski 3310. 356. 2095. 4365. 365. 3254. 3441. 3414. Der Hausherr, der Familienvater: hêrôsto thes hîwiskeas 3414, mînes hiwiskes hêrost wâris . . . nu scalt thu mildi wesan 3254, anthêti: verehelicht (gelobend oder gelobt habend) 256. 2707 (M). 508 (M). 297, swîri Schwäher 1264; gimahaljan: verloben 139. 254, eigentlich: zusammensprechen. Die Verlobung bestand in der Verabredung zwischen den Verwandten über den Kaufpreis und das Wittum, sodann wurde sie öffentlich im Kreise der Genossen, der Gemeindeversammlung erklärt und bekräftigt

---

*) Ahd. Glossen geben sponsalia mit prutkeba, prutkepu. Steinmeyer u. Sievers I. 292. (Schröder S. 65.)

**) Phillips D. Reichs- und Rechtsgesch. München 1835. 4. Aufl. 1859. § 42 leitet Gemahl davon ab, dass nach dem Kaufe eine Mahlzeit veranstaltet sei, bei der „die nächsten Genossen zu einander waren: Mann und Weib, darum heissen sie Ge-Mahle".

***) Die älteste Form der Eheschliessung ist der Frauenraub und Frauenkauf (Tac. Ann. I 55. 57); für Trauung oder Hochzeit kommt auch das Wort Brautlauf oder Brautlauft vor: (vgl. Otf. II 8, 3: nuptun thâr thiê linti einô brûtloufti thëmo wirte joh thëru brûti in sâligeru zîti): das Wort von currere, skr. praudhâ (Grimm WB. II 331): als die Fortgeführte von skr. pravah = auferre. In Holland noch jetzt im Volksmund: Braut als „verkocht" (verkauft) bezeichnet. Vgl. Schröder 66. Brunner 72—73.

†) gihiwan: geschlechtlich verkehren 308; Otfrid II 8, 5: thiu zesamane gehitin; II 8, 9: thiu hiûn; II 8, 13 thên hiôn. — Der Hausgenosse ist ahd. hiwo, hio. Das ahd. Frg. d. Lex Sal. übersetzt im T. 1. cuicumque de familia: sinerô hiwôno etteshwelihemo (Brunner 71).

(davon Gemahl, vermählen, Mahlschatz); farlegarnessi Ehebruch: 3843 bifangan an farlegarnessi, 3852 an farlegarnessi libes farwarhti; winitrewa, sonst Freundschaftsbündnis, ist 321 Bündnis Verlobter, druhting 2061 Hochzeitsgast.

Die Sippe zerfällt in Familie und Magschaft. Die Sippe wird gebildet durch die Magen und zwar Speer- und Spindelmagen. Speer- oder Schwertmagen sind alle Männer, die unter einander durch Männer verwandt sind; zu den Spindelmagen werden gerechnet alle Weiber und Männer, die durch Weiber mit einander verwandt sind.*)

Die Gesippen kämpfen in der Schlacht neben einander, sie haften — wie im Beowulfsliede — für das Benehmen ihrer Genossen während des Kampfes (Brunner S. 85); sie stehen einander im Rechtsgang bei (Ebds. S. 88); ihnen liegt die Pflicht ob, bei Mord Rache zu üben und vor Gericht als Eidhelfer aufzutreten (Ebds. 88). Der Sippe wird auch das Wergeld für den Erschlagenen bezahlt. Sie ist beteiligt bei der Verlobung, Ehe, Vormundschaft, Tötung, überhaupt im ganzen Rechtsleben (Schröder S. 70).**)

Sippe hat die Nebenbedeutung von Friede und Freundschaft (Dahn, Könige der Germanen VI ² 21).

Die Bezeichnungen für die einzelnen Mitglieder der Sippe sind folgende:

Worte wie fadar, môdar, brôdar, swistar, gibrôdar, brôdarskepi, giswistar, sunu, dohtar, magu (magujung 2151. 2183), kind (kindjung 167), barn finden sich im Heliand in Menge.

fadar eig. Schützer, Erhalter, zu ig. Wz. pa schützen, erhalten, nähren vgl. Schade S. 156; Hel. 1600 fadar ûsa, 3375. 3396 aldfader, (umschrieben 3344 hêroston the thes hûses giwêld);

môdar Hel. 215 u. ö., zu ma messen, bereiten, also Abmesserin, Zumesserin, Zuteilerin, sorglich ordnende, zuteilende, spendende Hausfrau neben dem Vater, dem Schützer. Schade S. 629.

*) Die technische Bezeichnung für Verwandte ist gemeingerman. frændi, westgerman. mâg (Schröder S. 60).

**) Kampf wider die Magen gilt als etwas ganz Widernatürliches, vgl. Muspilli 60: war ist nu diu marcha, dar man mit sinên mâgon piec.

magu as., g. magus. Nach RA. 470 wegen des Einflusses der Gliederung des menschlichen Leibes auf Abstufung und Benennung der Verwandtschaften im alten Rechte viell. magus filius zu mago stomachus wie an. hlyri zu hlyr gena. Jedenfalls zu magan. Schade 583: — magu im Hel. 165 u. ö.

swistar zu Wz. „vas“=habitare und „sa“=cum; also cohabitatrix, die Mitwohnende (d. h. mit dem Bruder, der ihr natürlicher Schützer ist. Schade 918; — Hel. 1264, geswester 4108.

dohtar: eigentlich Melkerin zu skr. dugh, ursp. dhugh melken. Ebds. 943—944; Hel. 505 u. ö.

kind: eigentlich Erzeugtes z. Wz. gan. Ebds. 488.

barn zu bëran. Schade S. 41; Hel. 234 u. ö.

fordro: derAhn, eigentlich Vorgesetzter, dann Vater, Vorfahr: 483 mîna fordrun (Ahnen).*) Die ursprüngliche Bedeutung ist „vorausstehend“.

aƀaro Nachkomme, ags. eafora 69. 5485. 491. 2221. 3000. 65. 2126.

aldiro eigentlich Compar. von ald: Vorfahr, Ahn 571. 3859. 5197; aldiron (Eltern) 839, eldiron 2705.

gesûnfader 1176:**) sâtun im thie gesûnfader an ênumu sande uppan.

mâg: Verwandter durch Heirat, cognatus, affinis. Ebenso g. mêgs Eidam von Verwandten in weiblicher Linie 1498. 2205. 1449. 3321. man mid is mâgos 2205; mâgskėpi 1495. 2653. 1441.

mâgwini 4981; ni bium ik . . . gaduling thîn, thesaro manno mâgwini 5213.

gaduling 221. 1266. 3172. 1450. Zu gatôn. Es hat auch die Bedeutung „Landsmann“ neben Verwandter, Stammgenosse 5214. 5212. 577.***)

gaduling-mâgos (durch die Ehe) verbundene Blutsverwandte d. i. Eltern, 838 Christi Eltern.

---

*) Otfried I 5, 8: thiê fordoron bi barne wârun chuninga allê.

**) Hildebrandslied 4: sunufatarungô.

***) g. gadiliggs Vetter, as. gaduling, ahd. katalinc, gatulinc, ags. gaedeling, urverw. mit Gatte und Gattung. Grimm WB. IV 1. Sp. 1493. Ahd. Glossen II 688, 46: proximi holdun, kommt in dieser Bedeutung im Heliand nicht vor. (Brunner S. 82.)

landmâg: Landsmann 3814.

môdarmâg 785, der Verwandte von der Mutterseite galt als stärkere Sicherheit bei der Stellung von Geiseln (Brunner 82).

mâg wird im Heliand nur für Verwandte von „mütterlicher" Seite gebraucht. „Mit der Anschauung des Naturvolkes, welches den auf sinnlicher Wahrnehmung beruhenden Beweis der Verwandtschaft bevorzugt, haben die Germanen die durch Weiber vermittelte Blutsgemeinschaft in mancher Beziehung höher geachtet wie die durch Männer vermittelte. So gilt beispielsweise das Verhältnis zwischen Neffen und Mutterbruder*) für ebenso eng wie das zwischen Vater und Sohn. — Bei der Stellung von Geiseln wurde die mütterliche Verwandtschaft als stärkere Sicherheit angesehen.**) Aber das sogenannte Mutterrecht hat nicht mehr bestanden bei ihrem Eintritt in die Geschichte." (Brunner RG. S. 81).***)

wini, nicht bloss Freund, sondern Blutsfreund 70. 2557. 1017; bôgwini 2756, mâgwini 4981, 5213; davon abgeleitet: winitrewa 321.

swâs 1494. 1710. 202; g. svês: ἴδιος, οἰκεῖος; zum Hause gehörig, häuslich, vertraut, domesticus; Vilmar giebt es mit „der mein eigenes Ich ist" wieder. (Vgl. Hildebrandslied 56 swâsat chind.)

friund: Blutsverwandter 1497. 1493. 800. 1136. 2292; friundskepi 322. 5367. 3274 ff.: wis thînun eldiron gôd, . . . endi thînun friundun hold, them nâhiston ginâdig.

gibenkio endi gibeddio 147 Tisch- und Bettgenosse.

werd, ahd. wirt: Hausherr, Wirt 2048; werdos: Hausherr und Hausfrau 2020; g. vairdus, gr. ξένος. Das Wort gehört zu war Adj. „vorsichtig, anfmerksam": Hel. 1883: wesat in sô wara widar thiu, wið irô fêcneon dâdiun. Weiterbildung mit „n" in: warnôn, warnaere, warnunga. Schade 1094.

---

*) Vgl. auch Schröder S. 60.

**) Tac. Germ. 20: sororum filiis idem apud avunculum, qui apud patrem honor quidam sanctiorem artioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur et in accipiendis obsidibus magis exigunt, tamquam et animum firmius et domum latius teneant.

***) Alle Nationen sind vom Standpunkte des Mutterrechts ausgegangen, entsprechend dem Satze: mater certa pater incertus.

erbiward: der das Erbe hütet, Erbwart, Sohn 79. 194. 764. 86. 149, erbiwardos 580.

mundboro Schutzherr, nur von Gott und Christus 378. 1274. 2938. 1544. 2229. 4766. 1981. 2300. 535. Dazu gehört mundburd*) 4695. 2233 Schutzherrschaft, 1242. 2070. 2693. 3696. 1955. 1916 Schutz, Hilfe.

Hier seien noch beigefügt die verschiedenen Bezeichnungen für Weib und Mann im Heliand.

frî 310. 2017 frîo scôniosta.

quân 193; g. qêns, ags. cvên: Weib, Eheweib, Königin, engl. queen; quean gemeine Weibsperson; an. kvân Weib. Eheweib.

quena 2787. 193. 2709: thô imu that wîf genam the kuning te quenun: g. qinô, ahd. quinâ quënâ chwënâ chëna, amhd. chone, mhd. kone kon, md. kune Eheweib.

wîf 78. 145. 197 u. ö., ahd. wîb wîp: Weib, Person weiblichen Geschlechts ohne Rücksicht auf Alter und Stand, Gegensatz zu Mann; verheiratete Frau, Gegensatz zu maget; Ehefrau; weibliche Person niedern Standes, Gegensatz zu vrouwe, Dienerin. Zu wëban spinnen vgl. Schade 1135.

fêhmia fêmia 310. 5932 Frau, Jungfrau, an. feima: sittsames schamhaftes Mädchen, feiminn Adj. sittsam, feimin F. Schüchternheit, Sittsamkeit, feimar pudet. Nach J. Grimm Gött. gel. Anz. 1831 S. 72 aus lat. foemina erborgt; nach demselben GSpr. 955 vielleicht im Hirtenstande entsprungen u. lit. pièmêne Hirtenmädchen entsprechend: nach demselben ebendas. 652 dem An. gemäss die Züchtige, wozu Fick [2]788 lat. pudêre sich schämen setzt; vielmehr wohl as. fêmja d. i. g. Th. faimjôn eig. die schwellende, strotzende, das in sinnlicher Fülle der Jugend sich darstellende Weib. Zu ig. Wz. pî schwellen, strotzen. Schade 177.

magad: 1) Jungfrau 269. 437. 2766. 2770. 296. 2777. 252. 1997. 331. 386. 2760. 2784. 3967, 2) Dienerin 4957, 3) Weib überhaupt 3861. g. magaths. Davon magadhêd 507.

thin: Magd 4956. 285; auch thiwa 285 C. 5027: g. divi; 4955 quam im ên fêkni wîf, thiu ênas Judeon was, iro thiodanes thiwa . . . magadun wânlic.

---

*) Die Grundbedeutung von munt ist Hand, manus. Grimm RA. S. 447.

thiorna 502. 665. 2789. 253. 436. 2029. 802. 1998. 806. 314. 319. 713. 442. 706. 360 (von der heiligen Jungfrau), 508 (von Anna), 2764. 2783 (Tochter des Herodes), 253 munilîca magad, Maria was siu hêten, was iru thiorna githigan.

idis: 2186. 5742. 5748, idiso scôniost 2032, idisi wiopun 736; idis: matrona, idisî: (Merseb. Zaub.) göttliche Frauen; Weib, Frau ohne Rücksicht auf Alter und ehelichen Stand: von Königinnen, Jungfrauen, Frauen, Witwen, im Beowulf von Grendels Mutter, überhaupt weibliches Wesen (Beow. 1352). Nach Myth.[2] 372 wie νύμφη übermenschliche Frauen: daher auch Idisiaviso (Tac. Ann. II 16) als nympharum pratum zu erklären (Schade 460).

widowa 512. 2187 u. ö. skr. vidhávas entspricht genau lat. viduus: leer, mangelnd, bes. verwitwet.

Ausdrücke für Mann sind:

man 900 u. ö.; gumo 115 u. ö. (in geschlechtlicher Beziehung); erl: bedeutender Mann, vornehmer Mann; rink 3095 u. ö. Untergebene, Krieger; heririnc 2115; segg 678 (von den drei Königen aus dem Morgenlande); wer 1818, folkwer nur im Plur. folkweros 2730, lindwer 3053; firihos 1787; helid 2354 u. ö.; mennisco 2635 u. ö.

VII. Haus. Heimat. Handmal.*)

Der Familiensinn war bei den Germanen ungewöhnlich stark ausgeprägt: mit einer Liebe und Hingebung sondergleichen hängen sie an der Heimat, an der Familie. Sehr bezeichnend ist es, dass das Wort „Elend“ ursprünglich keine andere Bedeutung hat als „Leben in der Fremde“, dann „die Fremde“ selbst, ahd. elilenti (Otfrid I 18, 25: wolaga elilenti, harto bistû herti).

hantmahal.**)

Für „Heimat“ findet sich im Heliand handmahal und zwar nur an drei Stellen:

346 iro ôdil sôhtin, helidos iro handmahal.

360 thes helides handmahal endi ôc thera hêlagun thiornun.

*) Vilmar S. 36 ff.

**) Vgl. Vilmar S. 40.

4129 heri handmahal endi hôbidstedi.

Dass die Bedeutung von „handmahal" im Heliand nur „Heimat" sein kann, geht aus dem Zusammenhange hervor und aus der Verbindung mit ôdil (346), mit wânamon hêm, thea burg an Bethleem (360), mit hôbidstedi (4129).

Die Bedeutung von handmahal Gerichtsstätte, zu der man gehört, hat sich aus der ursprünglichen entwickelt „das Zeichen am germanischen Hause, Hausmarke", dann auch die Marke, mit welcher der Hausherr sein Eigentum versah, um es von dem anderer zu unterscheiden.*)

Die Bezeichnungen für Heimat, Haus, Grundbesitz, welche sich noch ausserdem im Heliand finden, mögen hier folgen:

bû: Wohnung, Haus, Hof, Gut 2122; bû endi bodlos 2160, 3685, an thiu berhtun bû 3654; davon erdbûandi Erdbewohner 4316; bûan 1945. 2706, bûland 2585.

halla 2782. 1409. 2742. 2775.

flet: eig. Fussboden eines Hauses, Diele, daher Haus, Saalgebäude selbst 2739.

fletti (ahd. flezzi) 552. 2750. 150.

hûs: 3344 the thes hûses giwêld, 2312 uppan that hûs stîgun, slitun thene seli obana endi ina mid sêlun lêtun an thene rakud innan, . . . thurh thes hûses hrôst.**)

hûsstedi: Hausstätte, Ort für ein zu errichtendes Haus 1807.

seli: Saalgebäude, nur aus einem grossen Saal bestehend 1407. 2305 2313. 3069. 4555. 5315. 549. 2326. 3019, Scheuer zur Aufbewahrung von Feldfrüchten 2569.

selida: Haus, Wohnung, Herberge 643. 2106. 2123. 2825. 909. 2150. 2097. 1988. 4233.

selihûs Saalhaus, Haus aus einem Saal bestehend 1819.

---

*) Vgl. Schade 369: handmahal gewöhnlich Gerichtsstätte, zu der man gehört, forum competens. — Grimm DWB. 409: zunächst ein durch die Hand bewirktes Zeichen, Handzeichen; Grundstück, von welchem ein Schöffenbarfreier sein Handzeichen als Hauszeichen führt; freies Gut, Stammgut. — Homeyer: Haus- und Hof-Marken in ND. u. Skand. Gewisse Figuren mit der Bedeutung, dass sie ein Grundstück, sodann dessen bewegliches und unbewegliches Zubehör, endlich auch dem zeitigen Besitzer zum gemeinsamen Wahrzeichen dienen.

**) Tempel: alah 104.3465, wîh 103, friduwîh 513, rakud 5103, hêlaga hûs 102, hûs godes 460.

gastseli Raum für Gäste, Herberge und Saal, cœnaculum 679. 1899. 2733. 2737. 711. 2762. 2780. 2002. 3338. 5310.

winseli 229. Heyne Gloss. 369 sagt, die Erklärung „aula vinaria" genüge gar nicht, eher Hauptbau eines Guts, Halle, besonders zur Bewirtung der Gäste: Speisehalle: g. vinja Weide. Viel ansprechender ist die Erklärung von Schade ADWB. 1164: Halle, wo sich gute Freunde versammeln. Vgl. Vingôlf: an. st. N. eig. Gemach, wo gute Freunde mit einander sitzen: Name des himmlischen Freudensaales in d. nord. Myth. Egilsson 883. Vigf. 708. Myth. ² 780 ff.

hornseli 3686: hôha hornseli endi ôk that hûs godes. Heyne Gloss. giebt die Erklärung: „Saalgebäude, dessen Giebel Hirschhörner krönen"; Vilmar S. 39 erklärt: hôha hornseli mit „Jerusalems Zinnen und Türme"; Schade 418 sagt: Haus mit hervorragenden Spitzen, Zinnen oder Giebeln. — Dass die Zinnen und Türme von Jerusalem gemeint sind, ergiebt sich aus der obigen Stelle 3686: thô gesah waldand Krist . . . blîkan thena burges wal endi bû Judeonô, hôha hornseli endi ôk that hûs godes, allarô wîhô wunsamôst.

(eder oder edor: Zaun, Umfriedigung eines Hauses 4943.)

Bei den Germanen der Urzeit fehlt das Städteleben. Sie wohnen in Dorfgemeinden oder Einzelhöfen (Einöden). Der Heliand spricht schon von Burgen z. B. 2182 thera burges dôre, 2176 te burg theru hôhon, 2191 burglindeo gebrac, 824 undar thesun burgliudiun, 5959 castel ans lat. castellum. Aber auch Wendungen aus der alten Germanenzeit kommen vor: gardos 4020, hobos 3310, marka 763.

Wir lassen die Ausdrücke für Burg, Hof, Garten etc. folgen:

burg: befestigter Ort, Burg, Schloss, Stadt: thiu mâria burg 3624, burg an Bethleêm 359, an thea berhtun burg 433, thera Dâvides burg 402; ferner: königliche Burg, grosser Gebäudekomplex, verwandt in epischen Formeln: barn an burgun 196. 205 M, barn an ire barme 216, barn an ira bôsma 292, giboran fon thêm burgiun 348; in den Composs. Bethleêm-, Hiericho-, Nazareth-, Rûmu-, Sidonô-, Sodomô-burg. Ähnlich die Composs. mit lant: Galileô-, Aegypteô-, Kananeô-, Ponteô-, Sodomô-land.

kastel. 5959: weldun im te Emâus that kastel suokan

wîk: Wohnstätte 3699. 2827, g. veihs. Das Wort hängt zusammen mit vicus, οἶκος. Vgl. Schröder S. 12 Anm.

hêm: Heimat 3142. 3172. 947. 2798. 358. 4114; hêmsittiendi 343.

marka 1) Grenze 2982: obar thea marka Judeonô; 2) Gebiet: thô scolda therô markâ giwald êgan is erbiward 763.*)

hof: Herrenhof, herrschaftliches Gut 4949. 538. 3189. 3194. 5178. 5188. Auch der Plur. bezeichnet nur einen Hof (mit Hervorhebung des Gebäudekomplexes einer solchen Anlage) hobos 3310, 4539, hobos endi hîwiski 3310; hofward 5928.

gard: 1) Sing. eingefriedigtes Grundstück, Feld 3135. 2) Plur. Besitzung, Behausung; gardos 4020. 4538. 3332. 3378. 3776; dann die bewohnte Erde überhaupt 4496. 1696. 1796; middilgard 629; gardari Gärtner 5927; gardo Garten 5795; bôm-, wîn-gardo; ferner die germanische Wendung afgeban gardos 577. 4496 für „sterben"; ähnlich: lioht afgeban 771; gadulingo gimang. forlâtan liudio drôm 578.

erbi: das Erbe 3310: erbiward 764 u. ö.

êgan: Eigentum, bes. Grundbesitz 3310; êgan endi erbi al farlâtan, hobos endi hiwiski 3309.

bodal: nur im Plur. bodlos: Haus und Hof, Gut, Grundbesitz 2160. 509; bû endi bodlôs 2160; bodlô giwaldan 509.

wëlo: Gut, Reichtum, Besitz: 1649. wîd-brêdan welo 1840, wîdon w. 4923, endilôsan w. 2529, welon endi willeon 2137, wuuodsamon w. 1098.

ôd**): Grundbesitz, Gut, Wohlstand 1099. 2112. 3142: upôd 947, ôdag: reich 3327, ôdan: beschert 5526, ôdwelo Besitz, Gut, Reichtum 1540. 3260. 3285. 1105.

ôdil***): Stammgut, Heimatsort 345. 718. 4497. sôkian imu godes riki, gifaran is fader ôdil (sterben). — gisidli: Gut, wo jemand angesessen ist. 3321 mâgô gisidli.

---

*) Über marka, ahd. marcha, f. Grenzzeichen, dann Grenze, Grenzland, abgegrenztes Gebiet vgl. Grimm RA. 496 u. Schröder 48.

**) Odovakar: Schatzhüter.

***) Vgl. Schröder RG. S. 49: Für diese (Könige und Fürsten) wird es von jeher geschlossene Edelgüter gegeben haben . . ., die allmählich . . . den Charakter erblichen Geschlechtsbesitzes annahmen. Vielleicht erklärt sich ags. êdel, fris. êthel, an. ôdal auf diese Weise.

VIII. Vermögen. Besitz.*)

Mittelpunkt des Wirtschaftslebens bei den Germanen ist Viehzucht: daher fehu Vieh, Besitz. Das Vieh ist Geld: in Viehköpfen zahlt man Bussen; der Viehstand bestimmt den Reichtum des einzelnen, wie denn die ältesten Geld und Habe bezeichnenden Ausdrücke der Sprache auf ihn hinweisen.**) Daher die Bezeichnungen für Vermögen fehu 390. 2501. 1548. 1669. 1847, fehugiri Habgier 2503, lêhni feho: vergänglicher Besitz 1548, mid ênigu feho kôpon 1847.***)

skatt (eigentlich: Tier. Gramm. 3, 325). 2501: feho te gifôrea endi fremidi scat: fehoskat 1546, guldine skattos 3205, skuldi endi skattos 3218, êna silubrinna sc. skattos 3822, êrine skattos 3767, fremidi skat 2501, silubarskatt 2835, weroldskatt 1641, hôbidskatt 3189. 3812.

mêdom (eig. Pferd. vgl. Gramm. 3, 325) 1470. mêđemhord 1643. 1676.

welo s. oben S. 107; Composs. glôd-, gold-, ôd-, thiod-, werold-welo.

gistriuni 1721: mêđmo gestriuni.

sink 1655. 1675. 1642 sink mikil silobres ne goldes an thesoro middilgard, mêđomhordes . . . goldwelo (vgl. Beowulf 2429 ff.; sinc and symbel: Schatz und Schmaus).

hord 1647. goldes hord 2490 C (M: godes hord). mêđomhord 1643.

fratahî†) eig. Schnitzwerk. (vgl. Dietrich in Hpt. Ztsch. X. 215 ff.) steht in der Bedeutung Schmuck, Zierart, Kostbarkeit; diurun fratahun 3763, fagarun fratahun 3331 (Gold und Purpur),

---

*) Vilmar S. 36 ff.

**) Vgl. Vilmar S. 32 ff. 43. Brunner RG. S. 57. — Ackerbau wurde nur nebenbei betrieben. Caes. b. gall. VI. 29; Pomp. Mela III 3: nam ne illa quidem enixe colunt; Tac. Germ. 15.

***) Als oigentlicher Wertmesser und wichtiges Zahlungsmittel galt das Vieh, so dass faihu, feoh, geradezu Geld und Lohn bedentete. (Schröder S. 11.) Vgl. Germ. 12: equorum pecorumque numero convicti mulctantur; Ebds. 21: tnitur . . . homicidium certo armentorum ac pecorum numero.

†) Schade S. 221; engl. fret: Schmuck, Einfassung, Borte; (fratahôn) schmücken; nhd. fratze: Posse, alberne Rede, verzerrtes Gesicbt (Zerrbild ans Zierbild); u. diese zu as. [fritan, frat], ahd. frëzzan als mit fresseudem d. h. schneidendem Werkzeuge gearbeitet.

Tapeten 4543, Gewänder 380. 1738; Perlen 1724. Davon: fratahôn: schmücken 1673.

godwebbiu Seidenzeug 3762.

wundan gold: nur 554 (vgl. Hildebrandslied 35 wuntanê bongâ).

halsmeni 1722: monile colli.

merigriotun 1721.

trêsurhûs 3766.

Zins ist gambra 355, tinsi 3810, tinsi endi tol (tolna) 1195, tinsi gelden (fargeldan) 3190, gelden fon is hôbda, geld niman 3778.

Ehrengeschenke: êra 3771, êrôn: schenken 1540.

Prägen: munitôn 3823, munitari Münzmeister 3737.

II. Teil.

Einleitung.

Das Gerichtswesen im Heliand trägt altgermanischen Charakter. Dort finden wir alle jene technischen Ausdrücke und Wendungen für das altgermanische Gerichtswesen: da spricht nicht der Richter, sondern die Volksgemeinde das Urteil. Abweichungen im Gerichtswesen von den germanischen Gebräuchen hebt der Dichter scharf hervor, so bei der Kreuzigung Christi, einer den Germanen völlig unbekannten Strafe.

Wir wenden uns im folgenden zum Gerichtswesen im Heliand und zwar zunächst zur Gerichtsverfassung, dann zum Gerichtsverfahren, endlich zum Strafrecht — soweit diese im Heliand in Betracht kommen.

Allgemeines.

Die Ausdrücke für Gesetz, Recht, Gericht, Urteil u. s. w., die sich am häufigsten im Heliand finden, sind folgende.

Für

Gesetz

finden wir im Heliand folgende Worte: êu M.: was forn gescriben an them aldon êo 1432; an iwaro aldrono êo gibiode 5197; 3845 an iro êu giscriben; 1502 an them êo giscriben; 3859 iro aldiron êo widarsagdi; 1476 hwô it thar an them aldon êo gebiudid. Vgl. ferner 307. 5320; êwa 809. 5333. an ira êwa gibôd 529.

Recht

und synonyme Ausdrücke giebt der Heliand wieder durch: iwaro liudio landreht 5321; thero liudio landsidu 454; iro wîse 5257;

îra wîsa 453; landwîsa 796. 5739. 5404; aldsidu 4553; thau 306. 2055. 2731. 2764;*) fridu lêstian 5254 (fridu Schutz: friduwara Friedensschutz, Friedensstätte).

Richter, Gericht**)

giebt der Heliand durch: thing 4174***) (Vgl. Vilmar, Deutsche Altertümer im Heliand S. 46 u. Anm.): davon: thingon 5723; githingon 5416; dôm 1692; dômdag 4353; adômian 1309. 1311. 4291 M.; mahal 2891 (Schröder, DRG. 33: davon malberg, malstatt). 1312. 3834; mahal wîsien 4710. (Vilmar a. a. O. 46); 346 handmahal, ebenso 360; 4127: handmahal endi hôbidstedi; Verbum mahlian 818 C (Variante: gimênean). 2614. 165. 139. 254;†) 5128 te rihtiene that rîki.

Urteil.

1444 urdêli; 5255 dômos adêlien; adêlien 5097. 5140. 5196; adêlien te dôme 5105; verurteilen ist: fartellian 5561 (twêna fartalda man).

Termin.

4185 dagthingi; 4353 duomdag (Tag des jüngsten Gerichts).

Reihenfolge, Turnus.

191 gigengi was gimarcôd; 88 gigengi gistôd.

Rechtshandel.

5421 saca; thera sacâ waldan 3317; saca 1318 Streit, Feindschaft; saca endi sundea 1494. 85. 1009. 1715. 1568;

*) Vgl. Schade ADWB. 97: Eigentl. Auflösung oder Erweichung vom Harten oder Verhärteten, bes. Gefrorenen, daher Erweichung starrer Eigenart (Zucht) zu gemeinsam dauerndem Wesen (Sitte).

**) Der Name für Gerichtsversammlung in der Lex Salica ist „mallus“, Sohm, Die Fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung. Weimar 1871 S. 57. 63.)

***) Die gemeingermanische Bezeichnung der Volksversammlung war Thing (ahd. dinc). Grimm Rechtsaltertümer 600. 747. Es gab ein Hundertschaftsding (an. heradsthing) d. h. Gerichtsversammlung und Völkerschaftsding (an. fylkisthing), die von den Römern als concilium bezeichnete politische Versammlung der Landesgemeinde. Tac. Germ. c. 11. (Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte Leipzig 1889 S. 15 u. 33.)

†) Muspilli 31: mahal kipannit, 77 mahalsteti; davon Gemahl, vermählen; mallus Gerichtsversammlung (Sohm a. a. O. 57. 63; vgl. Vilmar Note zu p. 40).

1627 saca ne gisônead; 3940 andsaco, 2889 wiđarsaco, 1469 sacwaldand.

Anklagen.

sacâ sôkean 1521, sakâ biodan 1336 (Vilmar 46).

Freisprechen.

atuomian 5308. 5569. 5732; tnomian 1575. 2319. 5411; nerian af nôdi 5309. 5569; farlâtan 5355. 5377; hinan lâtan 5359; ferah fargeban 5408; alâtan 1616 (erlassen); 2616 tômig (frei von); 5412 ferahes biddien.

I. Gerichtsverfassung im Heliand.

„Die Gerichtsverfassung — sagt Sohm (Fränk. Reichs- u. Gerichtsverf. Vorrede VII) — ist die eine Seite der altdeutschen öffentlichen Verfassung. In Heergewalt und Gerichtsgewalt ist die altdeutsche Staatsgewalt, in Heerverfassung und Gerichtsverfassung die altdeutsche Staatsverfassung gegeben". Von der altsächsischen Gerichtsverfassung wissen wir leider nicht allzuviel.

„Sobald unsere Kunde eine eingehendere wird, hat die fränkische Gerichtsverfassung bereits den unbedingten Sieg davongetragen". (Sohm S. 159—160.)

Wir werden im folgenden so verfahren, dass wir die Gerichtsverfassung, das Gerichtsverfahren und das Strafrècht in Kürze darstellen und daran jedesmal die bezüglichen Stellen des Heliand anführen.

1. Zeit, Ort und Hegung des Things.

a) Zeit des Things.

Die Zeit des Gerichts bei den Germanen war der Tag d. h. die Zeit, wo die Sonne am Himmel stand (Schröder S. 36): daher tagadinc, tagafart, tagafrist, tagen = verhandeln.

In der ältesten Zeit wurde das Gericht bald an bestimmten Tagen gehalten, besonders am Dienstag d. h. dem Tage des Gottes Ziu oder Tius, unter dessen Schutz die Gerichtsverhandlungen stattfanden.*) (Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte S. 148. Schröder DRG. S. 17.)

*) Tiusday engl.; bei den Alamannen am Samstag. Vgl. Lex Alam. Hlothar. XXXI. — Vgl. Advocatus im Soester Stadtr. V. 1120 § 7: judicio suo presidebit . . . secunda feria (Dienstag) et III (Mittwoch) post quasimodogeniti. Item II. et III. feria post nativitatem sancte marie. In

Diese Tage bestimmten sich von einer Frist zur andern nach dem Mondwechsel, über 14 Nächte, über dreimal 14 Nächte u. s. f. (Schröder S. 36). Hauptsächlich wählte man die heiligen Tage des Voll- und Neumondes. (Ebendas. S. 16 u. 36.)

Seit der karolingischen Zeit gab es neben den für bestimmte Zeiten angesagten Gerichtstagen (den „ungebotenen", echtes Thing, mallus legitimus, m. publicus [Schröder 161]) noch je nach Bedürfnis angesagte („gebotene", placitum minus [Schröder 164]) Dinge.

Diese wurden alle 14 Nächte, jene alle 40 resp. 42 Nächte abgehalten. (Schröder 165.)

Dazu kamen noch Nach- oder After-Dinge, die zur Erledigung der am echten Ding nicht zu Ende geführten Angelegenheiten abgehalten wurden (Brunner DRG. 148). Später durften während des ganzen Jahres gerichtliche Handlungen vorgenommen werden, ausgenommen an Sonn- und Feiertagen.

Der Tag ist also Zeit des Gerichts. Darauf geht folgende Stelle im Heliand:

5055 ward eft lioht cuman, morgan te mannon: da versammelte sich das Judenvolk zum Gericht: manag samnoda heri Judeono: die êosagon kommen an morgantîd zusammen (5059): ward thar êosago an morgantid manag gisamnod.

b) Ort des Gerichts.

Die Gerichtsversammlung der Germanen war öffentlich (Brnnner RG. 144). Wie die Völkerschaftsversammlungen regelmässig an heiligen Stätten (Ebendas. 144, Schröder RG. 33) zusammentraten, so waren auch die Gerichtsversammlungen an die althergebrachten Opferstätten gebunden.

Zu alter Zeit wurde zum Gerichtsplatz gewählt ein Platz unter freiem Himmel, in heiligen Hainen, auf Bergen, in Thälern, auf Wiesen, unter der sagenumwobenen Linde oder Eiche, bei einer Quelle (Grimm RA. 746 ff. 793—813), aber schon in

---

Urk. v. 25. Juli 1087 (Ilsenburger UB. I. 7.) giebt B. Burkard II. von Halberstadt dem Kloster Ilsenburg das Recht der freien Wahl des Schutzvogts, dessen Rechte (lex et jus beneficii) sind: 3 mal (feria II post misericordia domini, post festum s. Martini, post octavam epiph.) nach Gebot des Abtes „placitum abbate seu legato ejus" zu halten.

Karolingischer Zeit wurde der Platz überdacht oder ein Gebäude zu diesem Zweck errichtet.

Der Name des Gerichtsplatzes war „mallus, mallobergus, placitum, thing“.

Im Heliand geht der Prozess in dem „thinghûs“ vor sich:

5123 thero liudio . . . there thiade thinghûs; 5172 an them thinghûse; 5137 an that thinghûs.

Eine Stelle bringt drei Bezeichnungen neben einander:

5303 an that hûs innan, an thia palencia uppan, thar Pilatus was an thero thingstedi. Ähnlich:

5339 an that hûs innan te thero thingstedi; 5369 far thero thingstedi.

Der Ausdruck hûs wird gebraucht 5178. 5339.

Dann finden wir rakud:

5103: that gihôrid . . . manno filu, rinko an thesumu rakude; 5211 an them rakude; 5219 an themu rakude; seli steht 5315: an thesan seli sendun; 5310 sogar gastseli: Judeon far themu gastseli.*)

Eine Beschreibung des Gerichtsplatzes bringt 5461: Pilatus' Gattin sendet infolge schreckhafter Träume einen Boten zu ihrem Gemahl. Von dem Boten wird gesagt: hie sittian fand thena heritogon an hwarabe innan an them stênwege, thar thiu strâta was felison gifuogid.**)

c) Hegung des Things.

Der Gerichtsverhandlung geht voraus eine feierliche Eröffnung und folgt eine feierliche Schliessung des Gerichts.

Die feierliche Eröffnung, „Hegung“ des Gerichtes genannt, besteht in der räumlichen Einfriedigung***) des Verhandlungsplatzes, der Verkündigung des Dingfriedens, in der Aufhängung der Symbole (Schild, Schwert u. s. f.), Aufstellung der Bänke. (Grimm RA. 851—854; Brunner 145.)

---

*) Die übrigen Bezeichnungen für Gericht siehe oben S. 36.

**) Ohne Parallelstelle in den Evangelien.

***) Muspilli 77: zi deru mahalsteti deru dâr gimarchôt ist. Heliand 191: alsô is gigengi was gimarcôd mid mannon.

Die Hegung des Dings war Sache des Fürsten, da dieser der einzige Priester der Hundertschaft war. Er ist also der êwart des Gerichts (Schröder S. 34).

Der Richter stellt an die Gemeinde die Frage, „ob es Dinges Zeit und Ort sei, ob das Gericht gehörig gehegt, gespannt oder besetzt sei: ob er den Gerichtsfrieden gebieten solle“ (Brunner 145).*)

Es herrscht „innerhalb der Dingstätte ein heiliger Friede, dessen Grenzen durch die Hegung abgemarkt werden“ (Muspilli 77). Zu den Förmlichkeiten der Hegung des Dings gehört das „Gebot des Stillschweigens“ (Germania c. 11: silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi ius est, imperatur) (Brunner 145), ausgedrückt durch „hlust“.**) Ich gebiete „Lust“ und verbiete „Unlust“! lautet die Hegeformel (Schröder 16; Brunner 145). „Hierdurch wurde die Versammlung gebannt d. h. unter den Schutz und Frieden des Ziu gestellt, der als Schwert- und Kriegsgott zugleich Gott des Heeres wie des Things war“ (Schröder S. 17).

Ein paarmal findet sich „hlust“ im Heliand: 3910: was hlust mikil, thagoda thegan manag d. h. während grosse Aufmerksamkeit herrschte; 2497 endi thâr gihôrid obar hlust mikil thea godes lêra; 5234 endi them menigî sagda obar hlust mikil.***) Auf die räumliche Einfriedigung geht 191: alsô is gigengi was gimarcôd mid mannon.†)

Geschlossen wurde das Thing durch Abnahme der Symbole, Umstürzen der Bänke, Aufstehen des Richters (Grimm RA. 869). Solch eine feierliche Eröffnung durch Fragen des Richters an die Gemeinde konnte sich natürlich nur so lange erhalten, als öffentliches, mündliches Verfahren stattfand.

---

*) Lex Sal. 44, 1: et in ipso mallo scutum habere debet (thunginus aut centenarius) et tres homines tres causas demandaro (debet).

**) afris. hlest, ags. hlyst Gehör, Schweigen. Zu ahd. hlosên: zuhören, bair. losen lustern (lauschen). Schmeller Bair. WB. I 15, 15 (Brunner 145).

***) Ähnlich 5180 obar that folc Judeono. S. Schade, Wiss. Monatsbl. 4, 59.

†) Muspilli 77: mahalsteti dâr gimarchôt ist.

2. Der vorsitzende Richter.

Richter im eigentlichen Sinne war die Volksgemeinde. Der König, der Fürst hatte nur den Vorsitz, die Leitung des Prozesses, die Vollziehung des von der Gemeinde gefundenen Urteils.

Als vorsitzender Richter fungiert im Gau (pagus) der von dem Landesthing zu wählende princeps (Germ. 12: qui jura per pagos vicosque reddunt; Bell. Gall. VI. 23: principes regionum atque pagorum inter suos jus dicunt controversiasque minuunt), in der Landesgemeinde der König (Brunner 123).

So sagt auch Schröder (RG. S. 33): „Die vornehmste Aufgabe des Fürsten war die Handhabung der Rechtspflege. Der ordentliche Schauplatz seiner richterlichen Thätigkeit war der pagus, die Hundertschaft“.

Im Frankenreich übt die ordentliche Gerichtsbarkeit der Graf*) — wohl schon seit Chlodevech**) —, nicht, wie an vielen Stellen zu lesen ist, „unter ihm der Centenar“***) —, über ihm der „Waltbote“,†) der König oder dessen Stellvertreter, der Pfalzgraf.

Das Gericht, dem diese vorstehen, heisst das „echte“ oder „rechte“ Ding.

In einem eingefriedigten Raume sass der Richter auf einem Stuhl: ihm zu beiden Seiten auf Bänken die Urteiler: das übrige Volk stand um ihn herum (Grimm RA. 783).

Gewählt wird der Richter von der Gemeinde. „Der von der Völkerschaft eingesetzte Hundertschaftsbeamte ist der Richter der Hundertschaft“. (Sohm S. 6.)

Dem Richter lag, wie wir sahen, die Wahrung des Gerichtsfriedens und die Gerichtshegung ob. Er war êwart des Gerichts (Schröder 34.)

Wesentliches Attribut der richterlichen Gewalt ist der Bann d. h. das Recht zu gebieten und zu verbieten††) (Brunner

*) In der lex Sal. der thunginus (Sohm S. 67).

**) Schröder RG. 161.

***) Sohm S. 257 weist nach, dass „der Centenar des fränkischen Reichs nicht Richter, sondern ein Diener des Richters ist“.

†) Vgl. kêsures bodo S. 45 ff.

††) skr. bhan: ertönen, schallen, laut rufen; gr. φημί, φωνή, lat. fari, fama, fanum; afrz. ban: öff. Verkündigung. Vgl. Diez Etym. WB.[4] I 40.

147), „die leitende und vollziehende Thätigkeit des Richters im Gegensatze zu der Rechtweisung und Urteilsfindung der Gerichtsgemeinde oder der für sie berufenen Urteiler“ (Schröder 34).

Ein recht dunkler Punkt des germanischen Gerichtswesens ist „das Verhältnis, in dem der Richter sich neben der Gemeinde an der Rechtsprechung beteiligte“ (Brunner 149)*): wir wissen wohl, dass in älterer Zeit „Richter und Gerichtsgemeinde an dem Zustandekommen des Urteils“ teilnahmen (Ebendas. 149): aber „nach den Quellen hat der Richter mit der „Findung“ des Urteils nichts zu thun: er erlässt nur ein dem gefundenen Urteil entsprechendes Rechtsgebot“ (Ebendas. 148): dagegen „Feststellung des Urteils ist Sache der Gerichtsgemeinde“ (Ebds. 150).

Schröder drückt sich folgendermassen aus: (RG. S. 34): „Das Urteil zu finden d. h. vorzuschlagen, muss Aufgabe des Fürsten d. h. des Richters gewesen sein, über den von diesem gemachten Urteilsvorschlag wurde mit der Gemeinde verhandelt (consilium), erst durch die Zustimmung der Gemeinde (auctoritas) wurde das Urteil vollstreckbar.“

Der altgermanische Richter fand mit dem Rat und Vollbort (consilium et auctoritas) das Urteil (Schröder 169)**).

Im Heliand ist Vorsitzender des Gerichts der heritogo Pilatus vgl. S. 45, ferner König Herodes 5251: Herodes bihêld... kuningdôm... he rehto gehwilic gefrumidi, undar themu folke endi fridu lêsti, dômos adêldi.

In ältester Zeit fungiert als Richter der Priester. Tac. Germ. 7: ceterum neque animadvertere neque vincere neque verberare quidem nisi „sacerdotibus“ permissum, non quasi in poenam nec ducis jussu, sed velut deo imperante, quem adesse bellantibus credunt. Ebds. 11: silentium per „sacerdotes“, quibus tum coercendi jus est, imperatur.

Also der Priester hegte das Ding, schirmte den Dingfrieden.

Im Heliand nur 341 b.?? endi bodskepi in der Bedeutung: Gebot bei Strafandrohung (Brunner 147).

*) Nach Caesar und Tacitus sprechen die principes Recht. Vgl. B. G. VI. 23. Tac. Germ. 12.

**) Tac. Germ. 12 sagt, dem princeps assistiere die Hundertschaft als consilium et auctoritas. — Der Fürst war also Gesetzsprecher (êosago, êsago, âsega, lagman, lögmadr, lögsögumadr) Schröder S. 35.

Er ist Hüter des Rechts (êwart) und Verkünder des göttlichen Willens und Urteils (êosago). (Schröder S. 25.)

Auch im Heliand ist der Priester Richter: 5081 ff. biscop thero liudio, the furisto thes folkes, ... frâgode Krist iac ina be imu selƀon biswôr swīđon êđun ... that he im sagdi. 5104 fragt der biscop das Volk: hwat williad gi Judeon thes adêlien te dôme? Is he dôdes nu wirđig be sulicun wordun?*) That werod al gisprac ... that he wâri thes ferhes scolo, wîties sô wirđig.

Wenn der Priester im Heliand 5082 „furisto thes folkes“ genannt wird, so ist das ein altgermanischer Anklang. So galt der sinistus**) bei den Burgunden höher als der König (Schröder S. 25). Das vandalische Königshaus der Asdingen***) ist wahrscheinlich das zur Königswürde aufgestiegene Priestergeschlecht der Naharnavalen gewesen. (Tac. Germ. 43 u. vgl. Müllenhoff Ztsch. f. D. A. X. 556 f., XII. 347.)

Es war Sitte, dass der Richter bei Gericht auf einem Stuhle sass: ihm zu beiden Seiten die Urteiler auf Bänken (Grimm RA. 783). Die Volksgemeinde dagegen stand, wovon sie die Bezeichnung „Umstand“ (adstantes) erhielt.

Auch im Heliand sitzt der kêsuresbodo, ebenfalls der biscop: 5080 arês biscop thero liudio; 5370 for thero thingstedi gêng selƀo gisittian (sc. heritogo); 5460 thie segg warđ thuo an sīđie, antat hi sittian fand then heritogon an hwaraƀe innan, an them stênwege; 5370 he gêng ... selƀo gisittian, thar gisamnod was sô mikil hwarf werodes.

Nur insofern weicht der Heliand von dem gewöhnlichen Gebrauche ab, als der Richter hier auf einer Bank — nicht auf einem Stuhle — sitzt:†)

5269 an is benkia sat cuning Herodes; 5175 an them ben-

---

*) Matth. 26, 65: Tunc princeps sacerdotnm scidit vestimenta sua dicens ... Qnid adhuc egemns testibus? Ecce nunc andistis blasphemiam de ore ejus. Matth. 26, 66: Quid vobis videtur? 6—8. At illi respondentes omnes dixerunt: „Reus est mortis“.

**) g. sinista Superl. zn [sins]: alt; burg.-lat. sinistus; Amm. Marc. 28, 5 sacerdos apud Burgundios omnium maximns appellatur sinistus.

***) Vgl. Brunner DRG. S. 124.

†) Oder sind stôl und bank als identisch zu fassen?

kiun arês bodo kêsures: 5474 thar hie furi them werode sat.*) Von den êosagon heisst es 4479: thar that adali sat.

„Der Graf und kein anderer ist der Richter fränkischen Rechts“, sagt Sohm (S. 155).

Pilatus wird aber nur mit heritogo, folctogo, kêsures bodo oder thegan und ähnlichen Ausdrücken bezeichnet. Daraus geht hervor, dass zur Zeit der Abfassung des Heliand das Grafenamt im Sachsenlande noch unbekannt oder doch so unpopulär war, dass der Dichter es nicht in sein Werk einflechten mochte, sondern bei dem den Sachsen gewohnten und zwar wohl ständigen**) Herzogsamte blieb.

Erst von Karl dem Grossen mögen wohl nach Unterwerfung des Sachsenlandes auch dort Grafen eingesetzt sein, die mit der Leitung des Gerichts- wie Heerbannes betraut waren.

Im Prozess im Heliand ist der vorsitzende Richter Pilatus. Er erhält als solcher die sehr treffende Bezeichnung „râdgebo“: 5125 ff. iro hêrron bodo fan Rûmuburg thes the thô thes rîkeas giwêld: kumen was he fan them kêsure: gisendid was he undar that cunni Judeono te rihtiene that rîki: was thar râdgebo***): Pilatus was he hêten.

In erster Linie ist aber Pilatus der Kriegsherr, der heritogo: und so wird er auch meistens im Prozess genannt vgl. 5125. 5246. 5314. 5339. 5368. 5409. 5420. 5441. 5461. 5465. 5476. 5722. 5550. 5558; — folctogo wird er genannt 5408. 5727. 5886.

Herodes erhält die Bezeichnungen folctogo 5266, heritogo 2704, cuning 5297, weroldcuning 5284, thiodcuning 5280, folccuning 5276.

„kêsures bodo“†)

findet sich für Pilatus neben thegan kêsures fan Rûmuburg 5175. 5193. 5202. 5313. 5256. 5475. 5723; 5202 heisst es: thegan kêsures the obar thea thioda was bodo fan Rûmuburg.

Übersetzen wir „kêsures bodo“, das sich 5193. 5209. 5230. 5557 findet, wörtlich, so kommen wir zu der zuerst von Waitz

---

*) Die Evangelien bieten keine Parallele.

**) Vgl. Teil I S. 10 f.

***) Hel. 627 rîki râdgebo, 1961 rikean râdgebon thene the al reht bican.

†) S. Teil I. S. 11.

aufgestellten Bezeichnung „Königsbote", dem Missus regis oder dominicus (Vgl. Sohm 480)*).

Dazu müssen wir noch auf folgende Zusätze hinweisen: 5127—28: cuman was he undar that cunni Judeono, te rihtiene that riki, was thâr râdgebo; 5202 thegan kêsures the obar thea thioda was bodo fan Rûmuburg; 5343 an mînon duome stêd; 5335 the thes folkes giwêld.

Pilatus ist also vom Kaiser gesandt, das Reich zu richten als râdgebo.

Die Königsboten waren Kontrollbeamte, die im Auftrage des Königs das Reich bereisten.

Schon vor Karl d. Gr. gab es „Missi". Diese hatten aber als solche keine Beziehung zur Reichsregierung. Sie hatten den König lediglich „in irgend einer Handlung" seiner persönlichen Thätigkeitssphäre zu vertreten.

Karl d. Gr. erst hat „der Reichsregierung" durch die Missalgewalt neue Gestalt gegeben (Sohm S. 480—481).

Betrachten wir die vorher angeführten Stellen näher, so scheint es zweifellos, dass der Dichter des Heliand bei „kêsures bodo" an den „Missus" gedacht hat, d. h. dass das Institut der „Waltboten" ihm bereits bekannt war.

Aus der Menge anderer Bezeichnungen, die Pilatus erhält, seien noch erwähnt:

5407 burges ward, iro folctogo; 5549 werodes hirdi . . . . heritogo; 5125 iro hêrron bodo; 5203 bodo fan Rûmuburg.

5344 sagt Pilatus von sich: mi hebbiat thi thesa liudi fargeban, werod Judeono, that ik giwaldan muot. Hierbei wird also die dem Richter vom Volk übertragene Gewalt betont.

5253 heisst es von Herodes: he thar rehto gehwilic ge-

*) Sohm 480: Der missus comitis heisst in Deutschland „Gewaltbote" oder „Waltbote" d. h. nicht, wie Maurer Markverf. 393 will, „Gewalthaber", sondern „Vertreter des Gewalthabers"; Brunner sagt: „Königliche Machtboten". Der technische deutsche Ausdruck ist leicht zu erkennen in Muratori Ant. V. p. 275 (a. 865): Dum „ad potestatem" d. Ludowici imperatoris missis (für missi) directi fuissemus, nos quidem. — Eingeführt in organischer Weise in die Verfassung sind die ordentlichen Königsboten 802 (Schröder RG. S. 133).





frumidi undar themu folke; 5254 fridu lêsti, dômos adêldi; 5356 hie is habdi for thero thioda giwald.*)

Das Wort „êosago" wird von Pilatus nicht gebraucht, sondern nur von den Schriftgelehrten 3801. 5058. 4466. (Vgl. S. 50 ff.)

Gewählt wurde der Richter von der Gemeinde (Sohm S. 6): 5345 mi hebbiat thi thesa liudi fargeban, werod Judeono, that ik giwaldan muot; „fargeban": die Gewalt „übertragen" 5344. 5352.

Das Gebot des Richters wird ausgedrückt durch die Worte hêten und gibiodan: 5259 gibôd, 5262 und 5371 hêt und hiet; gibod findet sich 205. 332. 711. 2258. 2333. 14. 87. 1826. 2087; gibodskepi 301. 1909. 2666. 2264. 2660.

3. Die Gerichtsversammlung.

„Einer der Grundzüge des altgermanischen Gerichtswesens ist die Teilnahme der freien Volksgenossen an der Rechtsprechung" (Brunner 144). „Hundert Volksgenossen" umgeben den Richter bei Verwaltung der Rechtspflege (Sohm S. 6); die Hundertschaften treten zur Ausübung der Rechtspflege an den Malstätten zusammen (Brunner 128). Jeder Waffenfähige der Landesgemeinde war damit thing- und heerpflichtig und hatte die Verpflichtung, die Gerichtsversammlungen seiner Hundertschaft zu besuchen (Schröder RG. S. 34). Die Worte des Tacitus Germ. c. 12: „Eliguntur in iisdem conciliis et principes, qui jura per pagos vicosque reddunt. Centeni singulis ex plebe comites, consilium simul et auctoritas, assunt" haben zu der falschen Vorstellung geführt, dass Tacitus mit jenen centeni einen Ausschuss der Hundertschaft gemeint habe. Da aber die späteren Gerichtsversammlungen stets die ganze Hundertschaft umfassten, so ist es klar, dass Tacitus mit den Centeni auch die ganze Hundertschaft gemeint hat (vgl. Schröder DRG. S. 34).

Dass die Kompetenz der deutschen Gerichtsgemeinde eine ungleich weitgreifendere war als die der römischen, geht aus den Worten des Tacitus hervor: sie unterscheidet sich von dieser „durch das: et auctoritas" (Sohm S. 6).

Im altdeutschen Prozess fällt die Gerichtsgemeinde das

*) 3344 the thes hûses giwêld.

Urteil und „alles, was dem Vollbort der Gerichtsgemeinde vorausging, ist im Rechtssinne nur Urteilsvorschlag“ (Brunner S. 155). Der Richter ist also an den Spruch der Gerichtsgemeinde — welcher das Urteil ist — gebunden. (Sohm S. 6.)

Voran geht der Urteilsvorschlag des Fürsten, dann folgt die Verhandlung der Gemeinde (consilium) und erst durch die Zustimmung der Gerichtsgemeinde (auctoritas) wird das Urteil vollstreckbar (Schröder S. 134).

Der Gegensatz also der germanischen Gerichtsverfassung zur antiken beruht in der „Trennung der prozessualischen Kognition und des prozessualischen Zwanges“ (Sohm S. 7).

Im Heliand findet die Gerichtsverhandlung vor der Volksgemeinde statt. Darauf weisen schon die Ausdrücke für Gericht*) im Heliand hin: mahal**) 2891. 1312. 3834; handmahal 360: handmahal endi hôbidstedi 4127; thing 4174. 4376; hwarf***) 2306. 5371. 4467. 5061. 5071. 5132. 4170. 4980. 5547. 4136, von denen die ersten beiden den Wortsinn der „Besprechung“, die beiden anderen den der „Zusammenkunft“ haben. Auch unser Wort „Gericht“†) bezeichnete ursprünglich die „Rechtsprechung“, judicium, jurisdictio, nicht die „Gerichtsversammlung oder Gerichtsstätte“ (Brunner S. 144).

Auch im Heliand umgiebt den Richter die gesamte „stehende“ Gemeinde.

Das Stehen wird an einigen Stellen ausdrücklich hervorgehoben.

5282 stuod thiu wrêđa thiod; 5237 stôdun dolmôde, Judeo liudi; 5309 stôdun nîdhwata Judeon far them gastselie; 5177 geht der bodo kêsures verhandeln, thar thiu menigi stôd, after themu hobe; 5410 bigan . . . that folc frâgoian, thar sia im fora stuodun.

Auf die Anwesenheit der Volksgemeinde beim Prozess gehen folgende Stellen:

---

*) Sonst auch sprâcha Grimm RA. 746; mallus, gemôt (Brunner 144).

**) Malloberg bedeutet: Gerichtsstätte (Brunner S. 144).

***) hwarbon Verbum: gehen 5178: menigi stôd after them hobe hwarbon; 4965 hwarabendi geng forb undar themu folke; 5051 hwurbun ina managa umbi Judeono liudi; 5270 umbihwarf ina; 5125 hwurbun.

†) Gerichtsversammlung in der Lex Sal. mallus d. h. Sprache; davon Detmold vgl. Sohm S. 57 u. 63.

5051 hwurbun ina (Pilatus) managa umbi Judeono liudi; 5056 manag samnoda heri Judeono; 5061 gêngun im an hwarf samad rincôs an rûna; 5089 sagt Christus zu Pilatus: thu quidis it for thesun Judeon; 5588 spricht der Schächer am Kreuz zu Christus: ef thu sîs hebancuning . . . mâri thik fur thesaro menigi; 5270 weist auf die Menge um Herodes: umbihwarf ina craft wero, wlanke wîgandôs. Das Volk wird ferner hervorgehoben: 5099 wrêđida wiđ themu werode (C); 5123 thero liudio was, there thiade thinghûs; 5285 bringen es die Juden dahin, dass der weroldcuning und al is heriscipi Christus feindlich gesinnt werden; 5296 sendet Herodes den Heliand an that ôđer folc; 5476 lesen wir: fur thero heri sprac; 5474 thar hie furi them werode sat; 5475 thwôg ina far thera thioda; 5371 hiet lêdian for thera liudi; 5370 far thero thingstedi gêng selbo gisittian thar gisamnod was sô mikil hwarf werodes; 5071 an thena hwarf wero wârlôse man twêne gangan; 5101 thit werod gewitskepies; 5102 manno filo, rinco an thesumu rakude; 5121 wiđ thes werodes gewin; 5130 habde imu craft mikil, an them thinghûse thiodo gisamnod, an hwarf weros; 5201 wende ina fan themu werode; 5213 mi thi thius menigi bivalh; 5460 sittian fand thena heritogon an hwarabe innan; 5409 bigan that folc frâgoian, thar sia im fora stuodun; 5413 undar theson heriscipie; 5490 folc ina umbihwarf; 5474 thar hie furi them werode sat; 5256 (Herodes) mid is gumscepi, mid is werode an themu wîhe; 5338 seggian gihôrdin, gëhan fur them gumscepi; 5487 ageban warđ thar thuo furi them Judeon allaro barno besta; 5106 that werod al gisprac; 5195 antfâhad ina undar iuwe folkscepi (sagt Pilatus zu den Juden); 5180 obar that folc; 5194 undar thesaru menigi.

Die Gerichtsgemeinde im Heliand zerfällt in die Juden und „das andere Volk“.

Die Juden werden unterschieden von den „elilandige man“: sie heissen „thiod“ der Menge, der „menigi“, dem „gimang“, den „elilandige man“ gegenüber.

Hauptstellen, in denen die Juden von der menigi unterschieden werden, sind folgende: 5137 thiu thiod ûte stôd; mahlidun . . . wiđ thea menigi: ni weldun an that gimang faren, an elilandige man; 5154 thiod Judeono ni weldun it thô antfâhan, ac hêtun ina forđ after thiu undi sulica sundea selbon ahton;

5176 gêng (Pilatus)·imu wid that rîki Judeono môdag mahlien, thar thiu menigi stôd after themu hobe hwarbon; 5511 Judeon, weros an willeon: 5249 he (Christus) was fan theru mârean thiadu: 5282 wrêda thiod, Judeo liudi: 5294 Judeon ... erlos obarmuoda; 5309 nîdhwata Judeon; 5313 thiu thiod; 5326 folc Judeono; 5481 heriscipi Judeono: 5344 thesa liudi, werod Judeono; 5358 kunni Judeono; 5368. 5409. 5413. 5470 heri Judeono: 5245. 5379 werod Judeono; 5387 Judeo liudion; 5404 liudio Judeono; 5232 scola Judeono (zum Unterschied von der menigi 5233); besonders hervorzuheben ist 5413, wo die Juden die Menge gegen Christus aufzubringen suchen: heri Judeono baldun ... aramun man alla gispanana, that sia themo landscaden lîf abâdin: 5404 wird von der landwîsa liudio Judeono gesprochen, am Paschatage einen der Gefangenen loszubitten.

Die Rachinburgen.

Zum Urteilsvorschlag wählte in ältester Zeit der Richter oder die Partei unter Mitwirkung der Gerichtsgemeinde aus der Gemeinde der Freien einen Ausschuss (Brunner 150) auf Lebenszeit, die „Rachinburgen"*) der Lex Salica (Ratgeber), auch „Schöffen" seit Karl d. G. genannt, die das Recht gewissermassen „schöpften" (scabini**), judicium haurientes). Sie waren es in der Regel, die das Urteil fanden.

Dürfen wir nun in den „êosagon" des Heliand solche Rachinburgen vermuten? Der Dichter hat mit êosagon die Schriftgelehrten des Evangeliums wiedergeben wollen. Aber hat er dabei nicht an die Rachinburgen gedacht? Ausgeschlossen ist dies nicht. —

Die êosagon im Heliand.

Die êosagon werden im Heliand dreimal erwähnt:

3801 sagen die Juden zu Christus: hwat, thu bist êosago . . . allun thiodun, wîsis wâres sô filu. Die Worte „wîsis wâres sô filu" erklären das vorangehende „êosago": êosago ist der

---

*) Meist 7 aus den angeseheneren Dingpflichtigen, den grössern Grundbesitzern und Vassallen gewählte (Schröder 161), sitzende Rachinburgen schlugen das Urteil vor (Ebendas. 163).

**) skapan, got. skapjan: schaffen. Vgl. Grimm RA. 775 ff.

Gesetzsprecher, der das Gesetz auslegt, identisch mit den im Evangelium vorkommenden Schriftgelehrten. An jener Stelle treten die êosagon mit der heimtückischen Frage an Christus heran: „Ist es recht, dass man dem Kaiser Zins gebe oder nicht?“ worauf Christus jene bekannte Antwort erteilt.

Dann finden wir êosago 5058 beim Prozess: ward thar êosago an morgantîd gisamnod. Das sind die gesetzeskundigen Männer.

Endlich lesen wir 4466: wurdun êosagon alle kumane, an hwarf weros, the sie thô wîsôstun undar theru menigi. Sie ragen also unter der Menge an Weisheit d. h. hier Gesetzesweisheit hervor.

4479 werden die êosagon mit „adali“ bezeichnet: thar that adali sat.

Soweit die Stellen des Heliand.

Dem Richter stand, wie gesagt, ein Ausschuss Rechtskundiger, Schöffen, zur Seite. Es liegt nun nicht allzu fern, bei den êosagon an die Schöffen zu denken. Freilich hat der Dichter mit êosagon die Schriftgelehrten des Evangeliums wiedergegeben, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass er dabei doch die Rachinburgen im Sinne gehabt.

Gab es nun bei den Sachsen Rachinburgen? Darüber lässt sich Schröder in seiner Rechtsgeschichte (S. 167) also vernehmen: „Bei den Sachsen wurde das Urteil von der Gerichtsgemeinde gesprochen (Capitulare Saxon. v. 797. c. 4. 8): also zuerst gab es bei den Sachsen keine Schöffen. Später war die Übereinstimmung zwischen der sächsischen und fränkischen Verfassung vollständig, nur dass neben dem Grafen ein eigener „Vollstreckungsbeamter“ bestand, bei den Westfalen „Frohnbote“, bei den Nordsachsen „Overbode“, bei den Ostfalen und Thüringern „Schultheiss“ genannt. Da dieser Vollstreckungsbeamte dem echten Ding nicht nur in dieser Stellung, sondern auch als erster Urteiler oder oberster Schöffe und sogar als Stellvertreter des Grafen dem Gericht beizuwohnen hatte, so — sagt Schröder S. 168 — darf man in ihm den altsächsischen Gesetzessprecher vermuten, dessen früheres Vorhandensein durch den Titel êosago beglaubigt wird. Während er anfangs den Urteilsvorschlag zu machen hatte, ist er wohl später an die Spitze des Urteilskollegiums getreten“ (Ebendas. 168). — Diese seine Ansicht

unterstützt Schröder durch den Hinweis auf die Verhältnisse bei den Friesen, Alamannen und Baiern: denn bei den Friesen verfuhren die Gerichte „bei des Richters Bann, des Asega Urteil (dôm) und der Bauern Vollbort (cheer d. i. kür) (Ebendas. 168).

Schröder sieht also in dem altsächsischen Vollstreckungsbeamten neben dem Grafen den altsächsischen Gesetzsprecher, den êosago.

Brunner (Rechtsgesch. S. 152 u. Anm.) ist anderer Meinung: „Im as. Rechte waren — sagt er — diese Gesetzsprecher vicinantes, pagenses, convicini*), also Genossen der Gerichtsgemeinde, die das Urteil fällten und dafür Gebühr erhielten". Aber diese êosagon im Heliand genossen „nur thatsächliche, nicht rechtlche, gerichtsverfassungsmässige Bedeutnng": sie waren „Männer von anerkannter Rechtskunde", die auf Verlangen Rechtsbelehrung erteilten". „Dass aber der as. êosago ein „Beamter", ein ständiger Urteilsfinder nach der Art des bairischen judex, des fris. âsega gewesen sei, lässt sich nicht erweisen" (Ebendas. 152).

Also Brunner streitet dagegen, dass der êosago ein „Beamter" gewesen sei.**)

Aus den Stellen des Heliand geht hervor, das die êosagon Männer von anerkannter Rechtskenntnis waren, sie werden 4466 die „wîsôstun", 1432 „wordwîse man"***) genannt, sie gehörten nach 4479 dem Adel an: thar that „adali" sat. Ferner geht aus dem Heliand hervor, dass sie sich zur Gerichtsverhandlung

---

*) Brunner S. 150: Bei den Baiern u. Schwaben stand dem vorsitzenden Richter zur Seite ein „amtlicher" Rechtsprecher (judex, êsago, êteilo, urteilo). Ebenso bei den Friesen. Vgl. den nord. lögsögumadr (Brunner 154).

**) Schröder hatte (vgl. S. 35 Anm.) den Gesetzsprecher und Priester identifiziert, ist aber infolge der Einwendungen von Lehmann zur Frage nach d. Ursprung des Gesetzsprecheramts i. Z. f. RG. XIX. 193 ff. davon zurückgekommen: seine Ansicht lautet jetzt dahin, dass nur, insofern der Fürst Gesetzsprecher und Priester war, von einer Verbindung beider Ämter in einer Person gesprochen werden kann. (Vgl. Litteratur zu êosago in d. Anm. bei Schröder RG. S. 35.)

***) An der Verhandlung im Thing nahmen ausser dem König oder dem Fürsten nur die Ältesten und Weisesten aus dem Volke teil: Caes. Bell. Gall. VI. 11: principes ac senatus, 13: omnibus principibus majoribusque natu adhibitis; Tac. Hist. IV 14 primores gentis et promptissimos vulgi. (Schröder 17.)

versammeln und ihr beiwohnen. Von einem Urteilsvorschlag aber und einer ratgebenden Stellung ihrerseits dem Richter gegenüber finden wir im Heliand leider nicht ein Wort. Die êosagon greifen in den Verlauf des ganzen Prozesses nicht ein einziges Mal ein. Aber ihre Anwesenheit und ihre Mehrzahl berechtigt uns wohl, in ihnen die Rachinburgen zu sehen.

Der Umstand.

Die Bestätigung des Urteils als solches hängt ab von der Zustimmung des „Umstandes" (adstantes: Schröder RG. 163). Die Zustimmung dieser übrigen Dingleute, die im Gegensatz zu dem sitzenden Richter als Umstand bezeichnet werden, muss als das Vollwort hinzutreten, damit das Urteil ausgegeben werden könne (Brunner 150.)

Ohne die auctoritas des Umstandes kann der Richter nichts beschliessen. Auf Schritt und Tritt zeigt sich dies im Heliand.

Den „Umstand" bildet hier das ganze Volk, darunter die Juden.

Diese dürfen des Passahfestes wegen nicht den Gerichtssaal betreten: 5137 thiu thiod ûte stôd . . . ni weldun an that gimang faren . . . weldun hêlaga tîdi, iro pascha haldan; 5309 stôdun nîđhwata Judeon far them gastselie; 5178 ni weldun an that hûs kuman an themu paschadage: daher die umständliche Unterhandlung: der Richter muss mit dem Beklagten (Christus) sowie mit den Klägern (den Juden) verhandeln (mahlien 5177): er muss das Volk nach seiner Meinung fragen: 5179. (frâgon obar that folc Judeono) und ihm seine eigene Ansicht kund thun 5234 (theru menigi sagde obar hlust mikil): wobei ein fortwährendes Hin- und Hergehen des Richters unvermeidlich und die Verhandlung sehr aufgehalten und erschwert wird.

Die diesbezüglichen Stellen des Heliand sind folgende:

5409 thuo bigan thie heritogo thia heri Judeono, that folc frâgoian, thar sia im fora stuodun; 5104 hwat williad gi Judeon thes adêlien te dôme? Der Richter fragt also die Juden, welche mit zum Umstande gehören, welche Strafe Christus verdiene. Pilatus fragt weiter 5105: Is he dôdes nu wirdig be sulicun wordun? und das Volk giebt zur Antwort 5106: that werod al gisprac, that he wâri thes ferhes scolo, wîties sô wirdig. Ferner gehören hieher Stellen wie 5468 forlâtan ni gidorsta thuru thes werodes word; 5323 fur theson liudion hier githrôon mid thingon:

5317 nu ik mid theson liudion ni mag, findan mid thius folku; 5319 furi thesaro scolu sculdig, 5356 thar hie is habdi for thero thioda giwald. Als Pilatus an Christus kein Verbrechen finden kann (5229 ni mahte lasteres wiht an them barne godes bodo kêsures findan) nnd dies den Juden mitteilt (5234 that he an themu hafton manne sulica firinsprâka findan ni mahti), heisst es: 5326 folc Judeono hreopun thuo alla samad hlûdero stemnu, hietun flîtlîco ferahes âhtien . . . endi an crûci slahan. Sehr bezeichnend für die Kompetenz der Gerichtsgemeinde sind folgende Stellen:

5385 all sô iro willio gêng; 5195 sagt Pilatus zur Gemeinde: antfâhad ina . . . endi imu sô adêliad; 5054. 5492 tholode . . . sô hwat imu thiu thiod deda; 5213 menigi bivalh, 5134 quâđun that he wâri thes ferhes scolo, that man ina wîtnôdi wâpnes eggiun; 5471 te werkeanne iro willion; 5481 thuo hreop all saman heriskipi Judeono, thiu mikila menigi. Als Pilatus den Heliand freigeben will, heisst es buchstäblich: 5357 sia weridun im thena willion: sie bedrohen den Richter, er sei nicht „kêsures friund“ (5358), seinem „hêrren hold“ (5359), wenn er Christus freigebe.*) 5560 heisst es vom Volk: dâdun . . . te wîtie werod Judeono twêna fartalda man. Ganz kategorisch verlangt das Volk vom Richter: 5365 bethiu scalt thu sulic mên wrekan und fügt drohend hinzu: ef thu umbi thînes hêrren ruokis, umbi thînes frâhon friundskipi . . . scalt thu ina ferhu bineman; 5377: bethiu ni scalt thu thesan farlâtan . . . he scal dôd tholon. Und der kêsures bodo ist nicht im stande, dem Willen der Volksgemeinde und ihrer Drohung (thrêgian fon is thiodne 5369)**) zu trotzen: er wendet sich — einem jüdischen Brauch gemäss — an das Volk mit der Frage, welchen der beiden Verurteilten (Christus oder Barrabas) sie des Passahfestes wegen losgeben wollen: ein letzter Versuch, Christus der Wut der Juden zu entreissen. Diese aber stimmen für die Freilassung jenes „landscađo“ und Christus wird den Henkern überliefert. Da heisst es wieder 5424: he im (d. i. dem Volke) hôrda te thiu, warahta iro willion.

So zeigt sich überall die ausserordentliche Machtbefugnis der Gerichtsgemeinde. Pilatus kann an Christus kein Verbrechen finden (5235), ebensowenig König Herodes (5320), der

*) Vgl Joh. 19, 12 (Parallelstelle).

**) Joh. 19, 12.

doch „iuwan êo bican, iuwaro liudio landreht“: dennoch setzt das Volk (thiu wrêđa thiod) durch seine Anklagen (wurrun endi wrôgdun) seinen Willen durch (warahta iro willion): Christus muss sterben.

Die Gemeinde beratet unter sich 5173: bêd barn godes . . . erlôs ênwordie alle wurdin vgl. 3043. 4169; 5062 bigunnun im râdan thô, hwô sie giwîsadin mid wârlôsun mannun mêngiwitun.

Der Wille der Gemeinde — das Vollbort — wird nun kund gethan: und damit ist das Urteil rechtskräftig.

5418 thuo ward that cûđ obar all, hwô thiu thiod habda duomos adêlid.*)

Diese Worte drücken deutlich und klar aus, dass die Urteilfindung im altdeutschen Prozess allein der Volksgemeinde zusteht.

Hiermit haben wir bereits den Boden des Gerichtsverfahrens betreten und gehen nun näher auf das Gerichtsverfahren im Prozess Christi im Heliand ein.

II. Gerichtsverfahren im Heliand.

Zu den Grundlagen des Rechtsganges der germanischen Zeit gehören „die Öffentlichkeit und die Mündlichkeit des Verfahrens, das Walten der Verhandlungsmaxime und die strenge Herrschaft der Form“. (Brunner RG. S. 178. Schröder RG. S. 79.)

„Der einzelne Prozess spielte sich wesentlich wie ein Kampf der Parteien unter den Augen des Gerichts ab“. (Schröder 80)**).

Der Rechtsgang bezweckt, „soweit es sich um sühnbare Verletzungen handelt, an Stelle des Streits einen Vertrag, eine Sühne zu setzen“. (Ebendas. 179)***).

Die eigentliche Leitung des Prozesses lag nicht sowohl in der Hand des Richters als in der der betreibenden Partei. In unserer Periode (d. h. um 830) stand dem Richter nur das negative Recht des Verbots zu und die Bestrafung dingpflichtiger

*) Die Evangelien bieten keine Parallelstelle hierzu.

**) Die Grundbedeutung von mhd. sache (d. i. Streitsache) ist Kampf, Streit, Angriff. Vgl. Schröder 80.

***) Das Urteil wird daher selbst als Sühne, sôna, suona, der judex als Sühner, sôneo, sônari, judicare als sônjan, gasônjan bezeichnet. (Ebendas. 179.)



Handlungen. Das Recht des zwingenden Gebots hatte vor allem der Kläger. (Schröder 79—80.)

Gehen wir das ordentliche Verfahren des altdeutschen Prozesses kurz durch, so sind folgende Hauptstadien hervorzuheben.

Eröffnet wurde das ordentliche Verfahren durch das

testare

d. h. die gerichtliche formelle Aufforderung des Klägers an den Beklagten einer privatrechtlichen Verpflichtung nachzukommen. Diese Aufforderung geben die Quellen durch „testare, contestari, admonere" wieder (vgl. Schröder S. 86).

Oder die Eröffnung geschah durch die sogenannte

mannitio*)

oder admallatio (Berufung, an. stefna, heimstefna, malstefna) d. h. eine rechtsförmliche, aussergerichtliche Ladung des Klägers an den Beklagten, an einem bestimmten Termine (meistens nach 14 Nächten) vor Gericht zu erscheinen. Diese Ladung geschah in der Wohnung des Beklagten vor Zeugen und es wurde dabei die Beschuldigung ausgesprochen (Brunner 179. Schröder 80).

Eine Versäumnis des Gerichtstermins, soweit sie nicht durch gesetzliche Hinderungsgründe begründet war,

sunnis

(Ehaften, echte Not), hatte eine Geldbusse an Gericht und Gegner zur Folge (Schröder S. 80).

Die Verhandlung findet — wie bereits gesagt — öffentlich statt.

Der Beklagte im Heliand, Christus, wird

gefesselt

vor Gericht geführt. Hierauf gehen im Heliand die Stellen: 5266 an fiteriun; 5299 an feteron; 5413 an feteron haft; 5431

---

*) mannitio ist die Ladung durch die Partei, bannitio durch obrigkeitlichen Befehl. Seit dem 9. Jh. beginnen beide in einander überzugehen: bannitio wird mannitio genannt: bannire et mannire ist Ausdruck für obrigkeitliche Ladung (Sohm S. 115—117). — Das mlat. mannire (vor Gericht laden), unser Mahnen (ahd. as. manôn, ags. manjan, an. mana) bedentet ursprünglich Aufforderung zum Kampf. Grimm RA. 842. Vgl. Schröder 80. Brunner 179.

gibundan stuod; 5122 gibundanan; 5261 sô gibundenne; 5314. 5260. 5406 hafton man; 5354 an sîmon haftan; 5268 an liđubendiun (3796 ina an feteros an . . . liđobendi leggjan); 5234 an themn hafton manne; 5406 haftan man; 5401 was giheftid (der reginscado); 5397 an bendion (heru-, klûstar — (2723), liđubendi, liđukospun 2724. 4429); 5113 haftemu; 5118 fađmos gibundanne; 5263 haftem te handun; 5218. 5053. 5401 giheftid stôd; 5224. 5488 an herubendun; 5234 hafton; 5413 haft nndar theson heriskipie; 5050. 5171. 5216 bendi tholode; 5397 lag an bendion; 4959 fađmun*) gifastnod; 4917 heftnn herubendium handi tesamane fađmos mid fitereun; 4984 hendi bundun; 4985 fastnodun is folmos; 4991 gebunden stôd, 3526 hendi gebundana, fađmos . . . gifastnod; 5266 fôrdun an fiteriun.

Vor Gericht führen**)

wird ausgedrückt durch: lêdian 5123. 5372; lêdian te dôđe 5512; alêdian 5298 (lêdiau C); brâhtun 5269. 5303. 5262; fôrdun 5266; nâmun 5121. 5260.

Dem Richter den Beklagten

überantworten

heisst im Heliand: ageban 5133. 5487. 5305. 5214. 5152; ageban te dôđe 5145; ageban te handnn 5305; bivulbun (v. bivelban) 5353; gisaldun (v. gisellian)***) 5354.

Empfangen

des Beklagten von Seiten des Richters ist: antfâhan: 5142 antfêng; antfâhad 5195; fiond antfengun 5490.

Die Knechte, welche Christus

---

*) Zu fađmos gehört altfrk. fathumjan, ags. fädmian: umarmen. Vgl. unser „Faden". Adoption hiess daher mlat. adfatimus, adoptieren affatimire, adfathamire. Grimm DWB. III 1230 und 1233.

**) Die ganze Stelle 5303—17 verrät durch die Wendungen allein schon den germanischen Zusatz; die Evangelien bieten keine Parallele.

***) sellian, ein uraltes Rechtswort, kommt im Heliand mehrfach im Comp. gisellian vor, bedeutet tradere, g. saljan, Denominativ zu sala (RA. 555) ahd., mhd. sale od. sal st. F. Ahd. auch seli in furseli (Schade WB. 735). Im Heliand gisellian 4578. 2835. 5857. 5148. 5785 (vgl. Schröder 53).

vor Gericht führen,

werden genannt: wârlôse man 5132; wamscadon 5143: heliđos 5260. 5507; erlos 5262: lungra man 5298; thegnos 5305; wrêde man 5121; wîgand 5264.

Die

Henker

sind: banon 5306, (751 beim Kindermord); handbanon 5199; wîgandos 5543: derebia man 5544; rincos 5545.

Vor Gericht hatte nun der Kläger die Pflicht, seine Klage vorzutragen, wobei ein strenger Formalismus in der Wahl der Worte beobachtet wurde (Schröder S. 81).

Die Kläger im Heliand sind die Juden (heri oder folc, scola, liudi, werod Judeono.)

Für

Anklagen*)

finden wir: wrôgian, 5245: wrôgdun . . . mid wordun; 5239 wordnn wrôgdun; 5284 wnrrun endi wrôgdun. Die Klage wegen Verwundung oder Mord ist banêdi 5484.

Die

Anklage

im Heliand lautet folgendermassen: 5085. Christus nenne sich „sunu . . . thes libbiendies godes . . . Crist kuning êwig". Der Hohepriester (biscop) bezeichnet dies mit mênsprâca 5102, mit mênwerk 5194. Die Anklage der Juden gegen Christus lautet:

5183 quâđun that he im habdi harmes sô filu, lêdes gilêstid . . . he habat theses werodes so filu farlêdid mid is lêrun; 5316 iuwes werodes sô filo awerdid habdi, farlêdid mid is lêron . . . endi thesa liudi merrid; dôit im iro hugi twîflien, that wi ni motun te themu hobe kêsures tinsi gelden, . . . quidit it, that he Crist sî, kuning obar that rîki, bigihit ina sô grôtes; 5103 wird Christus vorgeworfen, er gebe sich für Gott aus: that he ina sô rîkean telit, gihid, that he god sî; 5331 sagit that hie drohtin sî, gegnungo godes sunu; 5338 that hie wâri godes

*) Klagen ahd.: mahalan, stowan, sachan, harên, zihan, klagôn; klage ahd. mali, mahalizze, stowunga, sachunga, chlagunga, anasprâcha; ferner klagen: bistahôn, weil der Kläger während des Sprechens der Klageform einen Stab in der Hand hält (Graff VI. 612); für Klage auch: ruagstab; für controversia: widerstab; ferner stapsakên. (Decreta Tassil. Niuh 6.) (Brunner RG. 179.)

sunn: 5377 habit ûs sô filu lêđes gisprocan, farduan mid is dâdiun; 5361 sulic word sprikit, ahabid ina sô hôho, quidit that hie hebbian mugi cuningduomes namon, ne sî that ina im thie kêsur gebe, hie wirrid im is weroldrîki endi is word farhugid, farman ina an is muode. Die Juden sagen, Christus habe den Tod verdient durch seine Reden (5105 dôđes . . . be sulicun wordun, 5186 wordun farwarhten*), wie durch seine Thaten (5378 farduan**) mid is dâdion). Christus macht sich mit einem Wort des Hochverrates, des Majestätsverbrechens schuldig***): er erhebt sich über den Kaiser und reizt das Volk auf, dem Kaiser den Zins vorzuenthalten. Mit Absicht verstehen die Ankläger seine Worte falsch: sie werfen ihm vor, er errege Aufruhr (wrôht 4483. 4477.): 5239 that giwer†) êrist bigunni an Galileolande endi obar Judeon fôr herodwardes thanan: die Juden sagen, sie hätten Christus selber sagen hören, er könne den Tempel zerstören und in drei Tagen wieder aufbauen: 5073 ina selbon seggian gihôrdin, that he mahti tewerpan thena wîh godes, allaro hûsô hôhost endi thuruh is handmegin, thurh is ênes craft, up arihtien an thriddion daga, sô is helcor ni thorfti bethîhan man.

Soweit die Anklage im Heliand.

Mit der Klage verband sich eine

feierliche Beteuerung

(Vgl. Schröder RG. S. 81). Ein Beispiel für eine solche bietet nur eine Stelle im Heliand: 5189, wo die beiden falschen Zeugen ihre Aussage mit den Worten bekräftigen: that mugun wi ina gitellian an mid wâru giwitskepi. Dann finden wir eine feierliche Beschwörung des biscop an Christus, ihm die Wahrheit zu sagen: biscop frâgoda Krist iac biswôr snîđun êđun, grôtte ina an godes namon endi gerno bad 5081. Die vier Verba drücken diese Beschwörung lebhaft aus.

Die Bezeichnung für die Aufforderung des Klägers an den Beklagten, auf die Klage zu antworten, ist:

---

*) farwirkian noch 3852. 3394; wordun farwarhten 3746. 4447. 2602. 4389.

**) 5720 farduanun thiod.

***) Sein Verbrechen gehört unter die „Neidingswerke“ (Schröder S. 72).

†) 4844 giwer frumid.

tanganare (vgl. Brunner 180. Schröder 356).

Die Verteidigung des Beklagten konnte eine dreifache sein. Sie konnte bestehen: 1) in einem Zugeständnis der Schuld, 2) in einer Ableugnung der Schuld, 3) in einem Zugeständnis mit Einreden. Verweigerte der Beklagte die Antwort*), so wurde er behandelt, als wenn er sich gar nicht vor Gericht gestellt hätte (Schröder S. 81).

Eigentlich musste nun die Antwort jedes einzelne Wort der Anklage negieren, „da nach dem Grundsatz der Buchstabeninterpretation das nicht Negierte für zugestanden erachtet wird“ (Brunner 180. Schröder 356). Christus antwortet im Heliand direkt auf die Frage des Hohenpriesters:

5089 thu quidis it for theson Judeon nu, that ik it selbo bium: meistenteils aber antwortet er nur in seiner eigentümlichen philosophischen Art und Weise, wie wir es im Evangelium lesen, z. B. 5207 hweder thu that fan thi selbumu sprikis, quad he, quâdun umbi minon kuningduom? 5219 nis mîn ríki hinan, quad he, fan thesaru weroldstundu; 5350 sagt Christus: wêst thu that te wâron, quad he, that thu giwald obar mik hebbian ni mohtis. Dagegen schweigt Christus dreimal auf die Anklagen: 5078 he thâgoda endi tholoda: ni sprak imu io thiu thiod sô filu..., that he it mid lêdun angegin wordun wrâchi; 5280 thâgoda endi tholoda: ne wolda them thiedcuninge Erodese ne is erlon antswor geban: hie swîgôndi stnod ... ne antwurdida ... wid iro wrêdun word; 5381 hie swîgôndi stnod thuru ôdmuodi, ne antwurdida.

Wenn der Beklagte eingestand, erfolgte sofortige Verurteilung. Christus gesteht 5088, dass er behauptet habe, Gottes Sohn zu sein. Wenn andererseits Christus nicht antwortet, so war nach altdeutschem Recht ebenfalls Verurteilung zulässig: „denn was nicht ausdrücklich verneint wurde, galt als zugestanden“ (Schröder 356).

Eigentümlich ist es dem germanischen Prozess, dass das gerichtliche Erkenntnis vor dem Beweisverfahren gefällt wird (Brunner S. 180).

---

*) ahd. werî, antsegida, ags. andsaec. Ahd. Gloss. II 359, 14 (Brunner S. 180).

Nach der Antwort des Beklagten hatte der Kläger in feierlicher Weise die

Urteilsbitte

zu stellen. Der Richter beriet hierauf mit den weisesten Thingmännern und schlug dann das Urteil vor, welches durch Zustimmung der Gerichtsversammlung (folge, volbort, auctoritas) zur Lex erhoben wurde (vgl. Schröder 82—83).

So auch im Heliand, wo es heisst*): 5418 thuo ward that cûd obar all, hwô thiu thiod habda duomos adêlid.**)

Schon von den ältesten Zeiten an kennt das deutsche Recht den

Zeugenbeweis.

„Da die Thätigkeit des Gerichts sich darauf beschränkte, einen Sühnevertrag der Parteien zu stande zu bringen, wird von dem gesamten Beweisverfahren nur der Abschluss des Beweisvertrages — als ein Bestandteil des Sühnevertrages — in das Verfahren vor Gericht hineingezogen. Die Erfüllung des Beweisvertrages ist eine aussergerichtliche Angelegenheit der paktierenden Parteien, mit welcher das Gericht als solches sich nicht weiter befasst.“ (Vgl. Brunner 181.)

„Der Beweis wird also dem Prozessgegner — nicht dem Gericht — gegenüber geliefert: das Beweisverfahren ist also der richterlichen Prüfung entzogen: die Stelle derselben vertritt die Herrschaft der Form im Beweisverfahren“ (Brunner 181).***)

„Die Glaubwürdigkeit der Beweismittel beruht nicht auf der subjektiven Überzeugung des Gerichts, sondern auf dem Glauben, welchen die allgemeine Volksüberzeugung bestimmten beweisrechtlichen Handlungen beilegt“ (Ebendas. 181).†)

Im Heliand treten auch Zeugen auf. 5071 werden sie genannt: wârlôse man, mêngiwitun, (5336 thia man) und zwar sind sie ihrer Zahl nach bestimmt angegeben: twene. Sie behaupten selber gehört zu haben, wie Christus sagte, er könne

---

*) Das Erkenntnis: gemeingerm. dôm, westgerm. urteilî wird also vor dem Beweisverfahren gefällt. g. dôms, an. dômr, ags. fris. dôm, ahd. tuom tôm Satzung, Urteil, Gericht. urteili, as. urdêli, fris. ordêl, ags. ordâl ist specifisch westgermanisch (Brunner 180).

**) Die Evangelien bieten keine Parallele.

***) Vgl. Schröder 82.

†) Schröder S. 82.

den Tempel zerstören und in drei Tagen wieder aufbauen: 5062 beraten die Juden, wie sie falsch Zeugnis wider Christus aufbringen könnten: bigunnun im râdan thô, hwô si giwîsadin mid wârlôsun mannun, mêngiwitun: ihre Aufgabe soll sein, Christus durch seine eigenen Worte zu Fall zu bringen (te giseggianne sundea thurh is selbes word 5065): aber trotz aller Mühe können sie doch kein falsch Zeugnis (wrêđ giwitskepi) wider ihn vorbringen (5067 ni mahtun findan sô wrêđ giwitskepi): 5072 finden sich die Worte: bigunnun im tellien an, quâđun that sie ina selbon seggian gihôrdin, that he mahti tewerpan thena wîh godes . . . thurh is ênes craft arihtien an thriddion daga, sô is helcor ni thorfti bithîhan man: 5336 hie gihôrda thia man sprekan . . . that sia ina selbon seggian gihôrdin, gehan fur them gumskipe, . . . that he wâri godes suno; 5188 dôit im iro hugi twîflien, that wi ni môtun te themu hobe kêsures tinsi gelden: that mugun wi ina gitellien an mid wâru giwitskepi, 5100 nu ni thurbun gi bîdan leng . . . thit werod gewitskepies; 5102 ruft der biscop das Volk als Zeugen an: that gihôrid hêr nu manno filu, rinko an thesumu rakude, that he gihid, that he god sî.

Das Wort „urkundeo" hat die Grundbedeutung (ahd. urkundo, mhd. urkünde) „Zeuge". Eine andere Bezeichnung war der „Wissende" (ahd. giwizo, ags. gevita, an. vitni) (Schröder 83). Urkundeo findet sich im Prozess nicht, wohl aber an einer andern Stelle des Heliand: 998 theses willio ik urkundeo wesan an thesaro weroldi.

Die Beweisformen des germanischen Rechtsganges sind Eid und Gottesurteil (Brunner S. 182).

Das am häufigsten vorkommende Beweismittel ist der

Eid.

Dafür giebt der Heliand folgende Ausdrücke: 1515 êđword; 1508 êđstaf, 4976 starkan êđ; 5083 swiđon êđnu, 1718 swiđoron*) êđos; Vilmar meint, das letztere sei eine herkömmliche Rechtsformel (Vilmar RA. im Heliand S. 46); 1504 mênêđ.**)

*) swiđoron half godes 5093; swidron hand 185.

**) mênscado 1062.



Schwören

giebt der Heliand durch: swerian 1507. 1512. 1518. 3269; biswerian 5083; farswerian 1515: giswerian 4977.

Vor Gericht hatten die Zeugen ihre Aussagen zu beschwören (Schröder 83). Ein Beispiel von einem wirklichen Eide finden wir im Heliand nicht: dagegen verlangt der Hohepriester von Christus, ihm „bei Gottes Namen“ zu versichern, wer er sei: 5083 frâgoda Crist, iac ina be imu selbon biswôr swîdon êdun, grôtte ina an godes namon endi gerno bad. Die dreifache Ausdrucksweise soll hier das Dringende der Frage hervorheben: Christus darauf aufmerksam machen, dass seine Antwort als Schwur aufgenommen werden würde.

Und Christus antwortet ihm, indem er die Umstehenden zu Zeugen anruft: 5098 thu quidis it for thesun Judeon . . . that ik it selbo bium.

Bei den falschen Zeugen wird der Eid durch die Worte „mid wâru giwitskepi“ (5190) vertreten; der biscop beruft sich auf „thit werod gewitskepies“ (5101).

„In der Regel musste dem Eide noch eine grössere oder geringere Zahl von Hilfseiden folgen. Die Eidhelfer (consacramentales, conjuratores, gieidion, hamedii) hatten nicht die objektive Wahrheit, sondern nur die subjektive Reinheit des Haupteides zu beschwören: sie schwuren. dass jener Eid rein und unmein sei“. (Schröder 83).*)

Wir haben oben auf das Walten der Verhandlungsmaxime und die strenge Herrschaft der Form beim altgermanischen Prozess hingewiesen. Wir wollen dies an dem Prozess im Heliand darthun und gehen zu dem Zweck auf die

Gerichtsverhandlung

selbst ein.

Diese prägt sich aus durch scharf abgemessene Rede und Widerrede der Parteien: der Richter verhandelt mit dem Kläger und dem Beklagten; seine Aufgabe ist es, „an Stelle des Streites einen Vertrag, eine Sühne zu setzen“ (Brunner 179).

*) Vgl. Brunner S. 182. — Ausser Zeugen- und Eidbeweis kennt das altgermanische Recht die Gottesurteile: dahin gehören die Losurteile und der gerichtliche Zweikampf.

Die Verhandlung wird im Heliand durch den Umstand erschwert, dass die Kläger (die Juden) des Passahfestes wegen den Gerichtssaal nicht betreten dürfen, Pilatus somit gezwungen ist, fortwährend hin- und herzugehen.

Einige Beispiele für die Verhandlungsmaxime mögen folgen:

5104 (biscop) hwat williad gi Judeon thes adêlien te dôme? is he dôdes nu wirdig? Die Antwort des Volkes lautet: 5106 werod al gesprac, that he wâri thes ferhes scolo; 5082 biscop . . . frâgoda Crist, that he im sagdi, ef he sunu . . .; 5080 thô sprak . . . the godes sunu; 5179 Pilatus bigan frâgoian obar that folc Judeono; 5183 si quâdun, that he im habdi harmes sô filu, lêdes gilestid; 5409 bigan thie heritogo frâgoian thia heri Judeono; 5313 giwêt thegan kesures wid thia thiod sprecan; 5339 thuo hwarf im eft thie heritogo an that hûs innan . . . grôtta . . . endi frâgoda, hwat hie gumono wâri; 5349 thuo sprak eft that fridubarn godes; 5205 frâgoda (Christus) frôkno, ef he . . . cuning . . . wâri. Christus erwidert: thô habde word garu sunu drohtines; 5276 frâgoda ina thuo thie folccuning. Diesmal schweigt Christus (vgl. 5279—80); 5209 tho sprak eft the kêsures bodo: hwat habas thu harmes giduan? 5217 thô sprak imu eft Krist angegin: nis mîn rîki hinan; 5234 sagde obar hlust mikil, that he an themu hafton manne sulica firinsprâka findan ni mahti.

Der stehende Ausdruck für „unterhandeln“ ist „mahlien“:

5137 thiu thiod . . . mahlidun . . . wid thea menigi; 5175 kêsures bodo . . . gêng imu wid that rîki Judeono môdag mahlien; 5232 thô gêng he im eft wid thea scola Judeono môdag mahlien; 5723 hie gêng im thuo wid thena heritogon mahlien, thingon wid thena thegan kêsures; 5061 gêngun im an hwarf samad rinkôs an rûna, bigunnun im râdan thô, hwô sie gewîsadin mid wârlôsun mannun mêngiwitun. Hier wird die Beratung der Volksgemeinde unter einander ausgedrückt.

Der

Lauf der Verhandlung

ist dieser:

Der Prozess zerfällt in vier Abschnitte:

1) Vor dem Hohenpriester von 5050—5121;
2) vor Pilatus . . . . von 5121—5244;

3) vor Herodes . . . . von 5244—5296;
4) wieder vor Pilatus . von 5296—5486.

Daran schliesst sich

5) die Geisselung und Verspottung . . . . von 5486—5505;
6) die Kreuzigung . . . von 5505—5712.

Der Gang der Verhandlung ist in Kürze dieser:

Am Morgen versammeln sich das Volk und die êosagon und beraten, wie sie wider Christus falsch Zeugnis vorbringen könnten, um ihn zu töten (5055—67). Sie finden kein solch' falsches Zeugnis, bis zuletzt zwei Zeugen (wârlôse man) auftreten und behaupten, Christus habe gesagt, er könne den Tempel zerstören und in drei Tagen wieder aufrichten (5067—77). Als Christus auf die Anklage schweigt, erhebt sich der Hohepriester und beschwört ihn (biswôr swîdon êdun), ihm zu sagen, ob er Gottes Sohn sei (thes libbiendies godes), was Christus bejaht (5077—97). Das ist in den Augen des Hohenpriesters „mênsprâka", und er richtet die Frage an das Volk: Is he dôdes nu wirdig be sulicun wordun? Und das heri Judeono antwortet darauf, (5106) Christus sei ferhes scolo, wîties sô wirdig. Darauf wird Christus zum Gerichtsgebäude (thinghûs) geführt vor Pilatus, den bodo kêsures (5121). Dieser geht zum Volke hinaus, das des Passahfestes wegen den Gerichtssaal nicht betreten darf, (5137 thiu thiod ûte stôd), um zu verhandeln (mahlien 5175): er fragt (bigan frâgon obar that folc Judeono 5179) das Volk, wodurch Christus den Tod verdient habe (mordes gisculdit, wîties giwerkôt 5179). Die Juden antworten: er verleite die Menschen mit seinen Lehren (farlêdid mid sînun lêrun 5183), reize das Volk auf, dem Kaiser den Zins vorzuenthalten, und nenne sich „König": das können sie bezeugen „mid wâru giwitskepi" (5183). Pilatus will es nun den Juden überlassen, Christus nach ihrem Gesetze zu richten (sô it an iwaro êo gibiode 5193). Sie weigern sich aber des Passahfestes wegen, Christus den handbanon zu überliefern. Nun wendet sich Pilatus an Christus selbst (frâgoda frôkno 5202) und fragt ihn, ob er König der Juden sei. Jesus bejaht. Und als Pilatus ihn fragt, was er denn verbrochen, dass man ihn in Bande geschlagen habe (harmes giduan that thu sô bittrô scalt bendi tholojan 5202), antwortet Christus (5217): Mein Reich ist nicht von dieser Welt! Pilatus gesteht sich ein, dass er an

Christus kein todeswürdiges Verbrechen entdecken könne (5229). Er geht zu den Juden hinaus, mit ihnen zu verhandeln (mahlien 5232): er könne an Christus kein Verbrechen finden.

Aber die Juden klagen Christus an, er verursache Aufruhr in Galiläa (giwer in Galileolande 5238): daher sei er der Todesstrafe würdig (mordes werd, that man ina wîtnoie wâpnes eggiun). Da hört Pilatus, dass Christus aus Galiläa stamme, und da König Herodes gerade in Jerusalem weilt, lässt Pilatus den Heliand vor Herodes führen, damit dieser das Urteil spreche (5246). Vor Herodes klagen die Juden Christus von neuem an: Herodes lässt ihn wieder vor Pilatus bringen. Pilatus versucht nochmals die Juden zu überreden, Christus frei zu geben, da er an ihm doch kein Verbrechen finden könne: auch Herodes, der doch das jüdische Gesetz kenne (thie iuwan êo bican, iuwaro liudio landreht 5317), hätte kein Verbrechen an ihm entdecken können. Aber umsonst. Die Juden verlangen „hlûderô stemnu" (5326), Christus zu töten (an crûci slahan 5326). Pilatus geht wieder zur thingstedi und fragt Christus nochmals, wer er sei (hwat hie gumono wâri 5339): er bedroht ihn, ihm die Wahrheit zu sagen, da es in seiner (Pilatus) ihm von den Juden übertragenen Gewalt stehe, Christus zu richten (that ik giwaldan muot 5344). Christus antwortet in seiner Weise (5349), wodurch er das Volk nur noch mehr erbittert. Pilatus will ihn gern frei lassen (gerno farlâtan 5354), aber die Juden lassen es nicht zu (weridun im thena willion 5357); ja, sie drohen ihm mit des Kaisers Ungnade, dem er „hold" sein müsse: er solle Christus töten (5377). Da giebt Pilatus endlich nach: er stellt an die Juden die Frage, welchen der beiden Gefangenen — Christus oder Barrabas — sie losgeben wollen: so macht er den letzten Versuch, Christus zu retten: aber das Volk stimmt für den „landscado" und verurteilt Christus zum Tode am Kreuz. Da wurde — heisst es 5414 — verkündet, wie das Volk geurteilt hatte: thuo ward that cûđ obar all, hwô thiu thiod habda duomos adêlid. Das Urteil lautete: hâhan that hêlaga barn (5414).

Soweit der Gang der Verhandlung.

Wir gehen nunmehr über zum dritten und letzten Teile unserer Abhandlung, nämlich zum Strafrecht im Heliand.

III. Strafrecht im Heliand.

Tacitus unterscheidet in der Germania c. 12 zwischen todeswürdigen Verbrechen (scelera, flagitia) — Neidingswerken (nîdingswerk) bei den Nordgermanen, meintât (an. mein. ahd. mein, ags. mân d. i. dolus, scelus, perversitas) bei den Westgermanen — und sühnbaren Freveln (leviora delicta, firintât (g. fairina, an. firn, ahd. firina, vgl. Schröder 71), welche urgermanisch sind (Schröder 71).*)

„Die Art der Todesstrafe war mehr oder weniger der Art der Missethat entsprechend. Die Strafe des Ertränkens stand auf Tempelschändung, Versenken in Sumpf auf Feigheit oder böser Fleischeslust, Rückenbrechen auf Mord, Strang auf Diebstahl und Landesverrat, Feuertod auf Raub und Spionage" (Schröder 72).**)

Übrigens stand es den Parteien frei, zwischen dem Fehde- und Rechtsgang zu wählen. „Eine rechtliche Pflicht in der einen oder andern Weise sich Genugthuung zu verschaffen, bestand nur für die Verwandten eines Getöteten (Germania c. 21)." (Schröder S. 73, vgl. Brunner 175).***)

Der technische Ausdruck für

Strafe

(supplicium) ist wîzi ahd., as. wîti (an. vite, ags. afris. wîte; g. fraveitan: rächen, verweisen, vgl. Schröder 71): Hel. 5068. 5108. 5182. 5424 wîti, 2934 watares wîti, 5108 wîties wirdig, 5379 wîti endi wundarquâla, 1535 wîties endi wammes, 5361 werdan te wîte. Davon die Composs. 1483 helliwîti, 1501 baluwîti, die Verba 5135 wîtnôdian, 3864 witnon, giwitnon, 5135. 5243 wîtnôian; harmscara†) 240 ist die „entehrende Strafe",††) 5113 harmes gifrummian, 5303 hosc endi harmquidi. Das sich 3246 findende wrâka bedeutet Strafe, Rache. Dazu das Verbum wrekan 5365. 5539: vergelten; dazu die Substantiva 631 wrekkio Verbannter, Fremder, wraksîd Verbannung 554. 2289, wraksîdos 3602 die aus dem Paradiese vertriebenen

*) Vgl. Brunner S. 175.

**) Brunner S. 175. Tac. Germ. cap. 12.

***) Sühnegeld ist as. buota, kommt aber im Heliand nicht vor.

†) Vgl. Ludwigslied v. 14: harmskara tholôda.

††) Vgl. Schröder S. 341; Waitz IV 523; Grimm RA. 681.

Menschen. Ferner kommen für „strafen“ vor die Verba: 5066 wêgian, 5330. 5385. 5225. 5639 wêgian te wundron, 5325 buotian, 5332 ageldan. Dann die Verbindungen: 5424. 5597 wîti antfâhan; 5069 wîti adêlien; 5168 wîti gecôs; 5182 wîties giwerkot, 164 skerida im thô te wîtea; 5480 te wîtie giduan; 5066 te wundarquala wêgian.

Für die

Todesstrafe*)

giebt der Heliand eine Menge Worte: dôdes wirdig 5105. 5237: dôdes werd 5196: mordes werd 5242; ferhes scolo 5107. 5195. 5236; lîbes scolo 4986; ferhes sculdig 5231. 5318; dôdes gisculdid 5331; 5244 dôdes gisculdien; 5446 te dôde giskerid: 1436 dôd adêlien; 645 te banon werdan wâpnes eggiun; 751 banon wîtnodun; 5378 dôd tholon; 5069 wîti adêlien . . . eftha dôd frummian; 5070. 3531 lîbu bilôsian; 3852 lîbes farwarhti; 3860 lîbu bineman; 5145 ageban te dôde; 5067. 5111 adêlien te dôde; 5135. 5243 wîtnodi wâpnes eggiun, scarpun scûrun; 3530 wêgiat mi te wundron wâpnes eggiun; 5346. 4862 spildian an speres orde; 5199 te handbanon werden mid wâpnun;**) 5328. 5459 ferahes âhtien; 5334 ferahn côpan (büssen); 5174. 5396 te ferahquâla frummian; 5325 lîbes gifrêson; 5323 lîf farlatan; 5437 lîf bineman. „Tötung“ ist slegi 5486.

Kreuzesstrafe.

5329 an crûci slahan; 5347 quellianne an crûcium; 5374 quelan an crûcie; 5418. 5438 quelidun an crûcie; 5373 hangon; 5420 hâhan; 5433 henginnia.

Kerkerstrafe.

2723 an êmnnu karkera klûstarbendiun. lidocospun bilûcan: 4399 an feteron lag, biklemid an karkare; 4680 an carcaries clûstron; karkari 2723. 4400. 4680.

Henker.***)

bano: 4611 an banonô giwald; 5306 te banonô handon; 644 te banon werdan wâpnes eggiun; 751 banon wîtnodun; handbano: 5199 te handbanon werden.

---

*) Die Zeit des Todes ist: êndago 3348. 5662. 2785. 1240.

**) 5484 banêdi: Klage wegen Verwundung oder Mordes.

***) fahan 2723.

Die Kreuzigung.

Christus hatte sich — wie aus der Anklage hervorgeht — des Majestätsverbrechens und Hochverrats schuldig gemacht. Nach germanischem Recht stand darauf die Strafe des Stranges (Schröder S. 72).

Pilatus verlangt 5193, die Juden sollen Christus „nach ihrem Recht" richten (5196 sô adêliad . . ., sô it an iwaro aldrono êo gibiode). Sie bestimmen für Christus den Tod am Kreuze, eine Strafe, die den Germanen völlig fremd war (5420 hâhan that hêlaga barn).

Die Kreuzigung wird im Heliand 5506 ff. und 5532—40 geschildert.

Da die Todesstrafe am Kreuz dem germanischen Rechte ganz unbekannt war, sucht der Dichter seinem Volke diese Art der Todesstrafe durch umständliche Beschreibung zu veranschaulichen und zu erläutern. Wir fühlen recht, wie ihm die technischen Ausdrücke fehlen.

Daher die vielen Bezeichnungen für das „Kreuz": 5532 finden wir nicht weniger als drei neben einander: an griete*) „galgon" rihtun, an them felde uppan folc Judeono, „bôm" an berege . . . quelidun an „crûcie". Dann die Erläuterung 5535 slôgun cald îsarn niwa naglos nidon scarpa hardo mid hamuron thuru is hendi endi thuru is fuoti, bittra bendi. Die hauptsächlichsten Bezeichnungen für das „Kreuz" sind (vgl. Vilmar S. 50): galgo 5532. 5553. 5572. 5591. 5623. 5685; bôm an berege 5534; bôm 5592. 5608 (5650 bedeutet es „Stange"); crûci 5535. 5552. 5562. 5567. 5584. 5624. 5374. 5630. 5634; hardes boumes craftiga crûci 5507; bômin treo 5554; waragtreo 5563; an thero niwun ruodun 5732; an them bendiun (von einem der „Schächer am Kreuz" gesagt): 5580; fan them sîmon 5585. 5659.

„Kreuzigen" giebt der Heliand wieder durch: quelidin an crûcie 5535. 5567; slôgun cald îsarn niwa naglos . . . thuru is hendi endi thuru is fuoti, bittra bendi 5535; thie thar gineglid stôd 5552; gifastnod stês, swido gisêrid 5578; giheftid stôd

*) Es war Sitte bei den Sachsen — sagt Heyne Gloss. 219 —, Grabhügel am Gestade zu errichten.

5589; stês an galgon haft 5591; bêdia tholod 5592. 5694; fadmon gifastnod 5635; swalt an them sîmon 5659; an them galgon swalt 5685; bineglida stuodun 5693. Ferner: hâhan 5420; hangon 5373; bihangan 4542; henginnia 5433.

Friedlosigkeit.

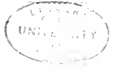
Man kann die Friedlosigkeit, sagt Brunner (S. 173), geradezu als das Todesurteil einer Rechtsgenossenschaft bezeichnen. „Die Friedlosigkeit schliesst den freien Volksgenossen von der Friedens- und Rechtsgemeinschaft aus". (Brunner S. 166.) Er ist „friedlos". Jeder hat das Recht, ja die Pflicht, ihn zu töten. Der Friedlose darf nicht „habitare inter homines", seine Heimat ist der „wilde Wald". Er hat keine Sippe, ist völlig rechtlos, sein Andenken ist aus der Gemeinde vertilgt. Eine ags. Quelle sagt von dem Friedlosen, er trage ein Wolfshaupt (Brunner 167—168).

Im Heliand wird 5168 Judas, der den Heliand verraten hat, „warg" genannt. Warg kommt später in der Komposition waragtreo vor d. i. Verbrecherbaum.*) Warg ist das räuberische Wesen, der Würger (Muspilli 39 wird der Teufel damit bezeichnet), der Wüterich, Mensch von roher, verbrecherischer Denk- und Handlungsweise; an. vargr**) (Pl. vargar) Benennung des Wolfes, in der Rechtssprache ein treu- und vertragbrüchiger Mensch, vogelfreier Mann, der den Frieden durch Mord gebrochen und landflüchtig geworden oder nun im „wilden Wald" gleich dem Raubtiere haust und wie der Wolf ungestraft erlegt werden darf, im jetzigen Gebrauche auf Island Bezeichnung einer gewaltthätigen zügellosen Person. (Vgl. Schade ADWB. 1097.)

---

*) Als vearhtraef, Haus der Verdammten, wird in der ags. Poesie die Hölle bezeichnet. Vgl. Grein, Sprachschatz II 675 (Brunner 167).

**) exlex, ags. ûtlah, mnd. uutlagh, nord. útlagr; Waldgänger im Norden; homo qui per silvas vadit. Ed. Chilp. c. 10. Cap. I. 10. (Brunner 166—167). — Schröder RG. S. 74: „g. gavargjan (condemnare) u. as. wargida (d. h. Friedensgeld, denn Wolf (an. vargr., g. vargs, ags. wearg, mhd. warc) od. Waldgänger (an. skóggángr, ags. wealdgenga) wurde gemeingerm. Bezeichnung für die Geächteten. Grimm RA. 733 f. Der Friedlose verlor nicht bloss die Mannheiligkeit d. h. den Anspruch auf persönlichen Rechtsschutz, sondern er wurde überhaupt aus der allgemeinen Friedens- und Rechtsgenossenschaft ausgestossen, sein Vermögen wurde herrenlos, er war bürgerlich tot. Grimm RA. 729."



Anhang.

Noch auf drei Stellen wollen wir hinweisen: 2674 wird die Strafe des Hinabstürzens erwähnt: fan ênumu clibe wurpin, obar ênna berges wal.

5697 bêuon bebrâcon, that sia bêdia samad (es sind die Schächer am Kreuz gemeint) lîf farlietun.

5592 lesen wir: gibrôcan an bôme. Grimm übersetzt es zu Elene 1029 S. 161 „gezimmert"; Vilmar giebt es S. 50 mit „incurvatus gekrümmt" und will darin wie in „haftan an galgon" eine alte Ausdrucksweise für den Tod des Erhängens sehen. Ebenso Heyne Gloss. S. 169. Schmeller giebt es wieder Gloss. S. 16 mit „fixus, afflictus, cruciatus": er zweifelt aber an der Echtheit der Form „gibruocan". Vilmar liest „giprôcan".*) Es ist jedenfalls das ahd. brĕchan st. V. abl. 3: brechen, zerbrechen, zerreissen, zerstören, as. brĕcan, ags. brĕcan, engl. break = lat. frangere. Wir werden es wohl übersetzen müssen sinnbildlich „gebrochen" d. h. „in der Lebenskraft gebrochen".

---

*) 5592 gibruocan Sievers, gibrôcan Behaghel.

Druck von Otto Hilliger in Altwasser.

